

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger in Leipzig.

No. 72.

Sonnabend, den 20. Juni

1896.

### Bekanntmachung, die Einziehung des innengenannten Fußweges betr.

Es wird beabsichtigt, den von Klipphausen nach Hartha führenden Fußweg, den sogenannten Reiterstieg, innerhalb der Flur Röhrsdorf einzuziehen. Gemäß § 14 Absatz 3 des Wegebaugesetzes vom 12. Januar 1870 wird dieses Vorhaben hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Widersprüche dagegen binnen 3 Wochen unter gehöriger Begründung hier anzubringen sind.

Meissen, am 12. Juni 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

### Der Einzug in Berlin.

18. Juni 1871.

Die Woffen ruhten; beim zogen, mit Vorber geschmückt, die deutschen Krieger in die jubelnde Heimath. Festschraußen, Katterade schwarz-weiß-rotbe Fahnen, mit Waldeggün und Blumen geschmückte Feststraßen, juchzende Volksmengen überall im jungen Deutschen Reiche. Aber am glänzendsten gestaltete sich doch vor nun 25 Jahren der Einzug der preussischen Garde und der Deputationen des gesammten deutschen Heeres durch den Brandenburger Thor in die neue Reichshauptstadt Berlin, und an der Spitze der 42000 Mann der oberste Kriegsherr, Kaiser Wilhelm. Auf dem Tempelhofer Felde hatte er die Einzugstruppen befehligt, dann setzte sich der Zug in Bewegung durch die Belle-Alliancestraße zum Halleschen, durch die König-Albrechtstraße zum Brandenburger Thor. Auf dem Hofanischen Platz löste dem Kaiser aus 10000 jugendlichen Schülerleibern von einer Riesentribüne herunter der begeisterte Gesang der „Macht am Rhein“ entgegen.

Und dann ging es durch das herrlich geschmückte Brandenburger Thor; dicht vor dem Kaiser ritten die drei Paladine: Bismarck, Moltke, Roon; dem Kaiser folgten unmittelbar der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, dann die anderen Prinzen und deutschen Fürsten, nun die Truppen, an ihrer Spitze die eroberten Fahnen. Die Musik löutete, die Glocken läuteten, das Volk begleitete den Zug mit immer wieder erschallendem laulobstimmigen Hurrah- und Jubelgeschrei. Am Brandenburger Thor wurde dem Kaiser von einer Ehrenjungfrau ein Lorbeerkranz überreicht, aber kaum hatte er ihn in Empfang genommen, da fiel sein Auge auf eine Tribüne, die mit verwundeten Offizieren besetzt war. Da wendete er sein Kopf dorthin und übergab den Besonen, die für ihn und das Vaterland ihr Blut vergossen hatten, mit huldvollen königlichen Worten Vorherzänge.

Und weiter ging der Zug die wahrhaft feierlich ausgestatteten Linden entlang, deren schönsten Schmuck aber die erstarrten feindlichen Geschütze bildeten, die längs der Straße aufgeschoben waren. Am Blücherplatz auf dem Opernplatz machte Kaiser Wilhelm Halt und ließ die Truppen an sich vorbeiziehen; an ihm zogen auch vorüber, weit im Winde flatternd und rauschend, die feindlichen fünfundsänzig eroberten preussischen Fahnen, mit stürmischen Hurrahs von der Menge begrüßt. Dann ordnete sich alles im weiten Kreise um das noch verfallene Denkmal König Friedrich Wilhelms III. im Lustgarten.

Die französischen Fahnen wurden am Fuße des Denkmals niedergelegt; die Hähne fiel, Kaiser Wilhelm salutete, das edle, tief ergriffene Antlitz zu dem Standbilde seines Vaters hinaufwendend, mit gezogenem Degen, die prinziplichen Feldmarschälle begrüßten mit ihren Marschallstäben das Bild des Großvaters; die Truppen präsentirten, die preussischen Fahnen löuteten sich, die Trommeln wirbelten, die Musikchöre spielten „Heil dir im Siegerkranz“; alle Glocken löuteten und 101 Kanonenschüsse erschütterten die Luft. Dann erscholl der Choral: „Nun danket alle Gott“, in den die Anwesenden tiefbewegt einstimmten. Abends erglänzte die Stadt in einem wahren Lichtmeer. Wohl manche treffende Inschrift gab das wieder, was aller Herzen an diesem Tage bewegte, aber treffender konnte dies nicht geschehen, als am Hause Bismarcks. Dort wehte eine mächtige Fahne mit den Schillerwörtern: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, In keiner Noth uns trennen und Gefahr! Und darunter stand mit des Kanzlers markigen Schriftzügen: Leopold Eduard Otto von Bismarck, geboren zu Schönhausen in der Altmark am 1. April 1815.

### Die neue Heeresreform.

Der Reichstag hat am Dienstag die Vorlage über die Umgestaltung der vierten Bataillone debattirt mit großer Mehrheit einbüßig genehmigt, womit diese ganze Frage zu einer

befriedigenden Lösung gebracht worden ist. Der genannte Gesetzentwurf gehörte bekanntlich zu jenen neuen Vorlagen, welche dem Reichsparlamente erst in seinem nächsterlichen Sessionsabschnitt zugegangen sind, und als nun dasselbe an die ihm geworden neue Aufgabe herantrat, da wurde ollerhand von bestehenden Schwierigkeiten der militärisch-politischen Lage und den angeblich geringen Aussichten des jüngsten Militärgesetzes gemunkelt. Aber siehe da, diese Berathung hat sich wider alle Voraussetzungen glatt und rasch vollzogen und eine imposante Mehrheit ertheilte ihm schließlich die parlamentarische Genehmigung, so daß die Regierung mit diesem speziellen Erfolge im letzten Heile der Reichstagsession sehr wohl zufrieden sein kann. Allerdings waren unverkennbare Schwierigkeiten vorhanden, sie wurden durch die mit der vorgeschlagenen militärischen Maßregel innerlich eng zusammenhängenden Frage der Reform des Militärstrafprozesses heroorgerufen. Aber die in Bezug auf letztere berechnete Forderung der deutschen Volkvertretung abgegebenen beruhigenden Regierungserklärungen bewirkten, daß der Reichstag in seiner Mehrheit eine durchaus zustimmende Haltung gegenüber der jetzigen Militärvorlage einnahm und dieselbe zuletzt unermüdet gutheiß während zugleich der Versuch des Abgeordneten Richter, als Gegenleistung der Regierung die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit herbeizuführen. Die maßgebenden Parteien begten eben das Vertrauen, daß die Versicherungen vom Regierungstische aus, wonach eine „ehrliche Probe“ gemacht und wonach ferner dem Reichstage im kommenden Herbst bestimmt der Entwurf einer Reform des Militärstrafprozesses unterbreitet werden soll, loyal gemeint waren, und an der Aufrichtigkeit dieser Erklärungen ist gewiß auch nicht im Mindesten zu zweifeln.

Was nun die militärische und weiter die finanzielle Seite der Reform, wie letztere durch die nunmehr definitiv beschlossene Umgestaltung der vierten Bataillone dargestellt wird, anbelangt, so bedarf es wohl hierüber wohl schwerlich nochmaliger eingehender Erläuterungen. Das System der sogenannten Halbataillone, noch eine Erbschaft aus der Aera Caprioli, hat nach dem einflussreichen Urtheile aller militärischen Autoritäten den darauf gesetzten Erwartungen fast gar nicht entsprochen und sich eigentlich nur als ein Bollwerk für die Heeresorganisation erwiesen. Die Heeresverwaltung entschloß sich daher diesen Versuch wieder aufzugeben und dafür die bisherigen 173 Halbataillone in 88 Vollataillone umzuwandeln und letztere wiederum in Regimentern und Brigaden zu gliedern, womit die innere Kraft des deutschen Reichsheeres eine zweckmäßige Stärkung erfährt, ohne daß es doch nöthig wäre, die Friedenspräsenzstärke abermals zu erhöhen. Sicherlich hat dieser Umstand wesentlich mit dazu beigetragen, die ursprünglich wohl in weiteren Kreisen des Reichstages vorhandene gewissen Bedenken gegen die neue Militärvorlage zu beseitigen, umso mehr, als so die unmittelbaren Mehrkosten der Umwandlung der vierten Bataillone verhältnißmäßig geringe sind, so daß die Maßregel auch an die Steuerzahler des Reiches so gut wie gar keine Ansprüche stellt. Im Gegentheil erfreut sich dieselbe in den an der Reform mehr oder weniger interessierten Bevölkerungskreisen schon jetzt einer unverkennbaren Volksüblichkeit, da selbstverständlich für diejenigen Orte, welche zu Garnisonen der neuen Vollataillone bestimmt sind, manche wirtschaftliche Vortheile aus dieser Begünstigung erwachsen. Die Befürchtung aber, daß das jüngste Militärgesetz nur als der Vorläufer einer abermaligen umfassenden Anziehung der „Militärschraube“ zu betrachten sei, muß nach der ganzen regierungsgesetzlich beobachteten Haltung in den betreffenden Reichstagsdebatten als entschieden unbegründet gelten.

### Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat ein erfreuliches Zeugniß gegen die Unsitte mancher Vereine, ihre Festlichkeiten, Ausflüge u. am Sonntage während der Gottesdienstzeit zu halten, abgelegt. Am 30. Mai fand in Berlin die große Regatta auf dem Müggelsee statt, zu welcher auch der Kaiser einen Preis gestiftet hatte. Der Berliner Yachtclub erlaubte sich, dem Kaiser eine Einladung

zugeben zu lassen, worauf aber aus dem Hofmarschallamt die Antwort zurückkam, daß der Kaiser für die Ueberfandung der Einladung bestens danken lasse, jedoch bedauere, einer in der Zeit des Hauptgottesdienstes stattfindenden Regatta nicht beiwohnen zu können. Der Yachtclub verlegte den Beginn der Regatta auf Mittags 1 Uhr, aber der Kaiser ist nicht erschienen.

K o s s e n s e r, 18. Juni. Seine Majestät der Kaiser traf gegen 12 Uhr Mittags in Begleitung des Fürsten Günther von Schwarzburg-Rudolstadt auf dem Denkmalsplatze ein. Auf dem ganzen Wege von Köpke nach hier wurde Er. Majestät mit brausendem Jubel begrüßt, namentlich die spalterbildenden Kriegervereine brachten dem Kaiser ihre Huldigung in stürmischen, nicht erbenwollenden Hochrufen dar. Am Eingange des Denkmalsplatzes war eine Ehrenkompagnie des 7. sächsischen Infanterieregiments Nr. 96 aufgestellt, welche die Honours erries und deren Front Seine Majestät der Kaiser abschritt. Auf dem Denkmalsplatze begrüßte der Kaiser die erschienenen Bundesfürsten und begab sich mit denselben, gefolgt von den hierzu befohlenen schwarzburgischen Beamten, dem geschäftsführenden Denkmalausschusse und den Künstlern auf die Plattform der Bogenhalle, wo der eigentliche Festakt stattfand. Der Vorsitzende des Denkmalausschusses, J. A. von Spitz, begrüßte Seine Majestät mit folgender Ansprache: Eure Kaiserliche und Königliche Majestät und Allerhöchstdere hohe Verbündeten begrüßen an diesem Denkmale die Verbände ehemaliger deutscher Soldaten ehrsüchtig, aber auch mit solcher jubelnder Freude und mit tiefer Dankbarkeit für die bedeutungsvolle Verherrlichung des Festes durch die huldreiche Theilnahme Eurer Majestät und so vieler deutscher Fürsten. Auch den edlen Fürstinnen danken wir huldigend für die gnadenreiche Anwesenheit bei der heutigen Feier. Die lautersten Gefühle, welche in der Menschenbrust wohnen, die Dankbarkeit und die Treue haben die Herzen der alten Soldaten geernt, und so wurde unter dem hochherzigen Protektorate des Herrn des Gebietes, Seiner Durchlaucht des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt, der Beginn und die Vollenbung dieses herrlichen, sinnvollen Bauwerkes ermöglicht. Dieser Bau steht da als ein mächtiger Meerkstein einer getragenen Zeit, des Völkerfrühlings, welchen Kaiser Wilhelm des Ersten geheiligten Andenkens den deutschen Vanden gebracht hat. Wer die Stimme und doch so bereite Sprache dieses Bauwerkes versteht, dem offenbart dasselbe sich nicht nur als ein Theil der in der Seele der Wehrhaften unseres Volkes lebenden dankbaren Erinnerung, sondern auch als eine erste Mahnung. Die viele Jahrhunderte währenden Zeiten des Traumes, der Sehnsucht des Hoffens beendete der hochselige Kaiser, dessen Bild in seiner Helmbenheit über uns steht, durch die gewaltige That. Unter seinem Walfen wurde dem sehnstuchsvollen Hoffen wundergleiche Erfüllung. Wie aber dieses Denkmal ruht und emporgewachsen ist auf dem uralten festen Felsen dieses von geheimnißvoller Sage umwobenen Berges, daß es den Stürmen tragen kann, so ruht und ist emporgewachsen das Deutsche Reich, welches der große Kaiser mit starker Hilfe der verbündeten Fürsten schuf auf der felsenfesten Treue der Wehrhaften unseres Volkes. So lange dieser Fels den Bau des Reiches trägt, kann dasselbe der Stürme spotten und nahe liegt die erste Mahnung, niemals zu dulden, das freiesinde Rechte denselben erschüttern. Dieses Bewußtsein durchglühete auch die Herzen der alten Soldaten, welche sich zur Errichtung dieses Denkmals vereinigten. An dieser weihenollen Stelle, vor dem Bilde des der Zeitlichkeit entrückten und im Herzen der Deutschen ewig lebenden Kaisers, geloben dieselben Kaiser Majestät auf's Neue, die Liebe zu Kaiser und Reich und die alte deutsche Mannestreu für die angekommenen Landesherren zu pflegen, zu verbreiten und zu vertiefen, mit ganzer Kraft, so lange Gott der Herr ihnen den Lebensathem gönnt. Aus diesem Geiste ist das Denkmal entstanden und in ihm war die heutige Feier gedacht. So bitte Eure Majestät ich denn allunterthänigst, den Beginn der Feier huldreichst befehlen zu wollen.“ Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Beginn der Feier befohlen hatte,



bielt der Schriftführer des Denkmal Ausschusses, Hauptmann d. R. Professor Dr. Westphal, die Festschrift, in welcher er einen kurzen geschäftlichen Rückblick gab, wobei er auf die geheimnisvolle, Genetralen überbauende Sage des Kyffhäuser hinwies, den er als Mittelpunkt des Sehens des deutschen Volkes nach Erreichung eines neu geeinigten Deutschen Reiches hinstellte und als ein weit ins Land hinausragendes Sinnbild und Wahrzeichen für deutsche Liebe und Treue zum Vaterlande pries. Die Rede ging sodann auf das Wesen der Vereine ehemaliger Krieger über, die in dankbarer Erinnerung an den großen Heidenkaiser dieses Denkmal setzen. Sie hob ferner die hohen Aufgaben dieser Vereine hervor, die darin beständen, die deutsche Vaterlandsliebe zu pflegen und auf die zukünftigen Geschlechter zu übertragen und mit dieser Vaterlandsliebe im Herzen den Vaterlandsliebe Bestrebungen entgegenzutreten. Zum Schluß pries sie die Tugenden des großen Heldenkaisers, dessen Weisheit ihn die wahren Mittel, die rechten Männer, wie Bismarck, Moltke, Roon, finden ließ, im Vereine mit diesen und den erlauchtesten Bundesfürsten ein neues, geeintes deutsches Reich zu schaffen. Hierauf erwiderte der Kaiser, indem er allen Denen dankte, welche dieses unvergleichliche Werk erbaut, gefördert und vollendet haben, an erster Stelle dem durchlauchtigsten Landesherren, welcher dasselbe unter seinen besonderen Schutz zu stellen gerührt hat. Der Kaiser hob in seiner Erwiderung hervor, daß das Denkmal den kommenden Geschlechtern ein Wahrzeichen sein sollte, einzig und treu zu bleiben in der Hingebung an Kaiser und Reich, an Fürst und Vaterland, festzuhalten an dem, was das Vaterland groß gemacht hat, Deutschlands Ehre und Wohlfahrt höher zu stellen, als alles irdische Gut. Wenn in diesem deutschen Volke — schloß der Kaiser — der Geist leben bleibt, aus dem dieses Denkmal erschaffen ist — und dazu erwache ich den Segen des Allmächtigen —, dann wird das Vaterland allen Stürmen, welche die Zukunft heraufzuführen mag, mit unerschütterlichem Vertrauen entgegengehen können, denn wird auch das heute aufgerichtete Wahrzeichen die Frucht tragen, welche seine Schöpfer erhofft und erhofft haben. Mit welcher Befriedigung habe ich das erneute zetreue Gelübniß meiner alten Krieger entgegengenommen, von denen ich weiß, daß ihnen der Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich!“ kein leeres Schall ist. Möge solcher Gesinnung die Kriegervereine durchdringen bis in die fernste Zukunft und herausgetragen werden aus ihnen in die weitesten Kreise des Volkes. Möge es dem deutschen Volke nie an Männern fehlen, welche in Treue, Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe denen gleichen, welche dem großen Kaiser dienten und dadurch zur Vollendung seines Lebenswerkes, der Wiederaufrichtung des Reiches mitwirken durften. Das waltete Gott!

Dem Prinz-Regenten Eustachius von Bayern wurden durch den kaiserlichen Flügeladjutanten Obersten von Kildstein die Glückwünsche des Kaisers anlässlich seiner 25jährigen Jubeljahre zur preussischen Armee überbracht. Prinz-Regent Eustachius ist Ober des Regiments 1. h. Feld-Artillerie-Regiments No. 4. Der Vorgang beweist wohl am besten, daß der Zwischenfall mit der Moskauer Rede des Prinzen Ludwig die beruflichen Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und München nicht im Mindesten getrübt hat. Auch an den König von Sachsen entsandte der Kaiser einen seiner Flügeladjutanten, den Major Grafen Moltke, doch ist der Inhalt dieser Sendung noch nicht bekannt.

In der Magyarenhauptstadt geben die Festlichkeiten anlässlich der Millenniumsfeier noch immer weiter. Augenblicklich tagen daselbst der internationale Press-Kongress und der internationale Telegraphen-Kongress, welche beide Veranstaltungen geschildert zur Verherrlichung der Millenniumsfeier mit herangezogen worden sind.

Aus der französischen Deputiertenkammer ist eine bemerkenswerte Kundgebung zu Gunsten des Arbeiterschutzes zu verzeichnen. Der bekannte konservative Abgeordnete Graf de Mun hielt eine groß-sozialpolitische Rede, in der er zuletzt die Berliner Arbeiterschutts-Konferenz etwas überschwänglich als das Hauptereignis feierte. Graf Mun gab dann dem Wunsch Ausdruck, daß sich die Nationen aufeinander in der gemeinsamen Fürsorge für die Arbeiter einigen möchten, wobei der Redner betonte, daß er zwar selber nicht an die unmittelbare Beseitigung solcher internationaler Verständigungen glaube, wohl aber an ihren mächtigen moralischen Nutzen. Deutlich spielte Graf Mun hierbei darauf an, daß Frankreich diesmal die Väter zu der vorgeschlagenen neuen Arbeiter-Konferenz zu sich zu Gast bitten solle. Er schloß mit dem warmen Wunsch, man möge in den letzten Tagen dieses Jahrhunderts mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit verlangen. Dieser Rede folgte, wie der amtliche Kammerbericht feststellt, auf der Rechten und im Zentrum stürmischer Beifall, während die Parteien der Linken merkwürdigerweise sich stillschweigend verhalten zu haben scheinen.

Die Pforte versucht jetzt etwas spät gegenüber den kretensischen Aufständischen einzulenken. Ein Truppe des Sultans ladet die kretensischen Abgeordneten ein, sich in Santra zu versammeln und sichert eine gerechte Prüfung der Beschwerden zu, welche die Versammlung vorbringen sollte. Schließlich werden die Aufständischen aufgefordert, die Waffen niederzulegen, auch stellt das Truppe eine Amnestie in Aussicht, ja, verspricht sogar, daß die türkischen Truppen die Offensive nicht ergreifen würden. Die Wirkung dieser Kundgebung auf die kretensischen Insurgenten bleibt indessen abzuwarten.

Die Wahlbewegung in Nordamerika hat mit der am Dienstag zu St. Louis erfolgten Eröffnung der republikanischen Nationalkonvention einen weiteren Schritt gethan. Jetzt wird es sich nun wohl bald entscheiden, wer in dem Wahlschlange um die Präsidentschaft der Union den Sieg davontragen wird, die Anhänger der freien Silberprägung oder die Freunde der Goldwährung.

London, 17. Juni. Der Dampfer „Drummond Castle“ stieß um Mitternacht bei Quessant mit einem unbekannten Dampfer zusammen. Der „Drummond Castle“ sank augenblicklich. In dem hiesigen Bureau der Castle Linie hofft man bestimmt, daß sich eine Anzahl der Personen mittelst der Boote gerettet hat. Als der Dampfer „Drummond Castle“ das Palmas verließ, hatte er 143 Passagiere und 103 Offiziere und Mannschaften an Bord. „Lloyd's“ erhielten ein weiteres Telegramm aus Quessant, nach welchem der Dampfer „Drummond Castle“ vollständig verschwunden ist. Man glaubt es handle sich nicht um einen Zusammenstoß, vielmehr um einen Schiffbruch auf dem Riff. Das Schiff sank nach drei Minuten. Sechs Leichen sind aufgefunden. — Die Morgenblätter schreiben aus London: In den Listen des untergegangenen Dampfers „Drummond Castle“ ist kein deutscher Name enthalten. Der Name des Kapitäns ist Perre. Im Bureau der Castle-Linie spielten sich

herzzerreißende Szenen ab von Personen, die fürchteten, Verwandte auf dem Schiff zu haben, und um Verdrückung der Schiffsliste suchten. Man vermutet, daß der „Drummond Castle“ keine Post an Bord hatte. Der „Drummond Castle“ war ein sogenannter Internedial-Steamer, der viele Stationen anlief. Da die Reisen deshalb langwierig sind, reisen wohlhabende Leute nicht auf einem Internedial-Steamer. Die Passagiere sind wahrscheinlich nur Zwischendeckpassagiere und Passagiere zweiter Klasse. — Der Dampfer „Drummond Castle“ lief auf einem Felsen in der Nähe der Volanen-Inseln auf und sank in drei Minuten. Von 250 Personen wurden nur drei gerettet.

Recht nett betrogen sich Engländer in Rom. Es wird darüber geschrieben: Das peinlichste Aufsehen erregt hier die skandalöse Aufführung der neunhundert englischen Marineoldaten und Matrosen der vor Civita Vecchia liegenden englischen Flotte. Die Blätter erzählen mit offener Entrüstung, wie die Engländer schwerbetrunken durch die Straßen taumeln, die Bevölkerung insultieren und die Polizei prügeln. Englische Matrosen, die von den Italienern nach Rom eingeladen waren, packten die ihnen bezugenden Frauen, schlagen und börteln sie, Leute aus dem Volk, die zu Gunsten der Frauen einschreiten wollten, erbißten Peßel, ebenso die Polizei. Endlich gelang es, die Räublerführer zu fesseln und auf die Polizei zu schaffen, von wo aus sie nach der englischen Botschaft gebracht wurden. Andere englische Seeleute drangen brüllend ins Spital Santospirito ein, wo sie allerhand Unfug verübten, noch andere bearbeiteten im Porso die harmlosen Passanten mit Fußtritten und Rippenstößen. Die Erregung der Bevölkerung gegen die englischen Matrosen nimmt erste Proportionen an, das römische Volk wird bald die Gekerkel gegenüber diesen ungezogenen, regellosen Gesellen verlieren.

### Zum 3. Sonntage nach Trinitatis.

Psalm 17, V. 8. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge! Beschirme mich unter dem Schattens Deiner Flügel!

Den Augapfel vor dem Angriffe des Gegners zu schützen, ist unwillkürlich im Kampfe gegen Mann und Mann jeder Kämpfer bedacht: Die Hand schützt das Auge, wenn ein gefährlicher Streich gegen das Haupt erwartet wird. Und ein kämpfender Mann, David, bittet den großen Führer der Heerschaaren: Behüte mich wie einen Augapfel im Auge! — Das Vöglein, von seinem Verfolger bedrängt und gehetzt, flüchtet sich unter die Fittige der Mutter in's heimliche Nest: sie streitet gegen den Verfolger mit Flügeltschlag und Biß und scheucht ihn endlich davon. Und ein bedrängter, verfolgter Mann bittet den Schirmherrn auf himmlischem Throne: Beschirme mich unter dem Schattens Deiner Flügel!

Nur wer die Not des Lebens aus eigener Erfahrung und Anschauung kennt, wird die Doppelbitte Davids ganz verstehen können. Wer sie noch nicht kennt, oder wer sie nicht mehr kennt, der gleitet achlos über solches Wort hinweg; es sagt ihm nichts. Aber die Kenner der Not — der Sündennot, der Gewissensnot, der Herzensnot, der Brotnot, und wie die Nothe weiter heißen — legen das Psalmbuch still eine Weile nieder bei diesem Verse und denken nach und beten mit: Kennst Du die Not, lieber Leser? Warum kommen wir in Not? Warum muß der Mensch so oft sein Brot mit Thränen essen? Damit wir den Helfer in der Not suchen lernen. Ohne den Trieb der Not würden wohl wenige Herzen den Herrn suchen. Für die Mehrzahl aller Beter bleibt es doch wahr, daß der Anfang ihres Gebetsverkehrs mit Gott ein Notschrei, ein Ruf nach Rettung war. Ehe du im Blute liegst, fragst du wenig nach dem barmherzigen Samariter. Selbst wenn wir dann den Herrn gefunden haben, thut von Zeit zu Zeit die Not uns not. Denn unser Gebet wird lau, unsere Sehnsucht matt, unser Verlangen nach Gottes Wort nimmt ab — da kommt die Not und facht die verglimmenden Funken zur hellen Flamme an.

Wohl dir, wenn dich die Not beten lehrt, dich das Herz deines Gottes finden läßt. Du schmeckst und erfährst dann die wunderliche Güte, die Er Allen beweist, die ihm vertrauen. Aus Sorgenzeiten werden Segenszeiten; du merkst: Das Kreuz ist dennoch gut, wenn es auch wehe thut. Schließlich lernen wir danken, auch für die Not und küssen des Vaters Hand, auch wenn sie uns züchtigt, um des Segens willen, den wir haben erfahren dürfen.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 19. Juni. Vorläufiger Bericht über die gestern Abend 6 Uhr stattgefundene Stadtgemeinderathssitzung: Anwesend 11 Stadtgemeinderathsmitglieder unter Vorsitz des Herrn Stadtrats Ehre. 1. wird Herr Rathsdirektor Burckhardt Dresden mit 8 gegen 3 Stimmen als Bürgermeister unserer Stadt gewählt. 2. Frau verw. Bürgermeister Ficker erhält noch 1 Monatsgehalt ausbezahlt. 3. Die Arbeiten zum Rathsausbau werden Herrn Baumeister Lungwitz hier als Mindest-

fordern übertragen. 4. Zur Prüfung der 1896er Rechnungen werden bestimmt für die Stadtkassenrechnung die Herren Amtsdirektor Dr. Gangloff und Stadtdirektor Gerhardt, für die Armenkassenrechnung die Herren Reiche und Dinnert, für die Parochial-Anlagen und Feuerlöschkassenrechnung die Herren Trepte und Springklee. 5. Das Gesuch Richard Weis's und Genossen um Einziehung des sogenannten Grumbacher Kirchenweges, wird befürwortet. 6. 7. Von den Einladungen zur Versammlung der Tiefbauberufsgenossenschaft und zum Deutschen Samartentag in Berlin nimmt man Kenntnis. 8. Die Aufforderung zum Beitritt zum Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart wird Herr Stadtdirektor Gerhardt zum Referat überwiesen. 9. Wegen der Steuerrestanten soll ernsthafte Erinnerung erlassen bez. Zwangsversteigerung beantragt werden. 10. Die 1892er Sparkassenrechnung wird einstimmig richtig gesprochen. 11. Man nimmt Kenntnis von den erfolgten Verpachtungen der städtischen Grünanlagen und genehmigt das Gesuch des Schiefhauersbesitzer Schumann um Herstellung eines Brunnens an seinen Keller am Köhlgraben. 12. wird in einer Armensache Beschluß gefaßt. 13. Man befürwortet das Gesuch Rudolf Kampt's hier wegen Neubau eines Wohnhauses mit Waschküche und dingungslos. 14. Die Baudeputation soll eine Detachement vornehmen wegen Anbringung eines Bretterverschlags vor dem Volksbad zur Vergrößerung der Anleideräume.

— Ibarandi. Mittwoch Vormittag führte auf einem Neubau an der Thalmühlstraße der Schieferdeckermeister Hartmann aus Hückendorf vom Dache und erstreckte bedeutende Verlegungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis  
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt über Luk. 9, 57—62  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der männl. Jugend.

### Ferkelmarkt z. Wilsdruff a. 19. Juni 1896.

Ferkel wurden eingebracht 207 Stück und verkauft: Starke Boare 6 bis 8 Wochen alt das Paar 15 Mk. — Pf. bis 20 Mk. — Pf. Schwächere Boare das Paar 8 Mk. — Pf. bis 12 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

### Foulard-Seide 95 Pfg.

bis 3.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben sowie schwarze, weiße und farbige Hennenberg-Seide von 60 Pf. bis Mk. 18.85 p. Met. — platt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) Porto und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Soiden-Fabriken G. Hennenberg (k. u. k. Hofl. Zürich.)

### Kirschenversicherungen

vermittelt billigt Paul Müller, Durthardswalde.



Verkaufe hochtragende portmerische  
**Zucht - Kühe,**  
auch solche mit Kälbern, in soliden Preisen.  
Hochachtend  
**G. Thieme.**

Alle Sorten und Größen

### Prima Sensen

jede mit Garantie.

**Sicheln,  
Wetzsteine,  
Sensenschützer,  
Wetzkiezen,  
Sensenringe,  
Dengelhammer  
Sensenhobel,  
Sensenhäute**

empfehl billigt in großer Auswahl

die Eisenhandlung von

### Otto Starke,

Wilsdruff, Markt.

### Dr. Zeitlers seife

Deutsch.  
Reichs-  
Patent



gesetzl. reg.  
Schutz-  
marke

ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

**Niemand wird einen Versuch bereuen.**

En gros zu beziehen durch

**Georg Schicht in Aussig a. Elbe.**

In Wilsdruff zu haben bei

Herrn **Paul Klettsch.**



**!! Spottbillig !!**

Durch **Gelegenheitskauf** bin ich in der Lage einen Posten **Arbeits**...

**Arbeits**

für Männer, Burschen u. Knaben  
äußerst billigt abgeben zu können.

**Herren-Garderobe-Geschäft von O. Plattner,**  
Dresdnerstraße Nr. 69.

**Weinstuben**  
mit prachtvollem Garten und Marquisen.  
**Marienstr. 26,**  
u. d. Post.

**Zum Niedermald.**

Bern  
besuchtes Wein-  
Restaurant  
inmitten der  
Residenz. Aner-  
kannt gute Küche  
Diners, Soupers etc.  
Inhaber **Albin Voigt.**  
Spezial-Weine von J. Klein, Wein-  
gutsbes. Johannesburg a. Rh.

Telephon 1808.

**Sie glauben nicht**

welchen wohlthätigen u. verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit:

**Bergmann's Seifenmilch-Seife**  
v. Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul  
(Schutzmarke: "Zwei Bergmänner")  
hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig-  
weißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinig-  
keiten, à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**



**Bester Fussboden-Anstrich!**

**Tiedemann's**  
Bernstein-Schnelltrocken-Ölack.  
Ueber Nacht trocknend, geruchlos, nicht  
nachbleibend. In 6 Farben. Unüber-  
trefflich in Härte, Glanz und Dauer.  
Man weise jede Fläche zurück, deren  
Deckel und Einfassungen nicht die obige Schutz-  
marke tragen.  
Fussboden-Lacke werden mit  
Füssen getreten und sollen  
haltbar sein. Das Beste nur ist gut  
genug. Weg wird kein Geld, wer  
weniger Groschen wegen nach billigen  
Fabrikaten greift.  
**Carl Tiedemann, Dresden**  
Hoflieferant. Gegründet 1800.  
Bereitig zum Fabrikpreis, Muster-  
ausweise u. Prospekte gratis, in

Vorrätig zum Fabrikpreis, Musterausweise und Prospekte gratis, in **Wilsdruff** bei Bruno Gerlach, **Kesselsdorf** bei Paul Heinzmann, **Grumbach** bei Wilhelm Raubisch.

**Waltsgotts geklärter Citronensaft**  
anerkannt bestes und wohlschmeckendstes Fa-  
brikat für Speisen und als Erfrischungsmittel,  
empfiehlt Apotheker **Tzschaschel.**

**2 hochtragende Kühe**  
sind zu verkaufen. **Wilsdruff, Rojengasse 83.**

**Alleinstehender älterer Landwirth, mit 5000 Th. Vermögen, wünscht, behufs ehelicher Verbindung,**  
mit einem in reiferem Alter stehenden, ein-  
wirthschaftl. Mädchen oder Wittwe, bekannt  
zu werden. Suchender will ein Gut nahe  
Dresden übernehmen, würde - passenden falls  
auch in ein Gut oder solides Geschäft ein-  
heirathen. Briefe Off. sub **H. M. 50 postl.**  
Meissen erbeten.

**Verheirathete Pferdeanspanner**  
sucht für sofort oder später in dauernde Stellung  
Rittergut **Braunsdorf** bei Tharandt.

Tüchtige hiesige **Erntemänner, Erntemäd-  
chen** empfiehlt billigt. Bestellungen erbitten sofort (Ne-  
tourn.) **Eberlings** Vermietb.-Bureau in **Corgau.**

**Für die Sommer-Toilette**

offerire in gediegener und grossartiger Auswahl

**Wasch-Kleiderstoffe.**

Neueste Stoffarten u. aparte, prachtvolle Muster und Farbenstellungen.

- Madapolame,** hell und dunkelgrundig Mtr. 35, 44, 50, 58 Pf.
- Levantine,** helle und dunkle Muster Mtr. 65, 70, 75-100 Pf.
- Cachemire,** nur dunkle Farben Mtr. 58, 65, 75 Pf.
- Satin robes,** beste Elsässer Erzeugnisse, feine seidenartige Muster Mtr. 62, 70, 80-160 Pf.
- Rips - Piqué,** reizende Muster mit und ohne Bordure Mtr. 60, 65, 70-135 Pf.
- Batist - Plissé,** Baumwolle, Crepon in zarten hellen und bedeckten Mustern Mtr. 65, 70, 75, 80 Pf.
- Batist japonaise,** zarte duftige Stoffe und aparte Muster Mtr. 65, 70, 80-100 Pf.
- Organdy,** beste englische Fabrikate, hellblau, crème, rosa, lila und weisser Fond Mtr. 125, 140, 160 Pf.
- Baumwoll. Zephyr,** glatt, reizende kleine Carros u. Schotten Mtr. 75, 95, 110, 120 Pf.
- Zephyr - Leinen,** gestreift, carrirt und changeant Mtr. 90, 95, 100 Pf.

**Baumwollene Kleiderstoffe,**  
Panamagewebe, praktisch für Hauskleider Mtr. 60 und 75 Pf.

**Gestickte Nansoc-Roben,** Stück 6.00, 7.50, 8.50, 10.50-19 Mark,  
für Kinder 60-80 Ctm. lang, Stück 3, 3.50-4.25 Mark.

**Weiss Batist à jour, gestickt Mull, Crepon, Rips etc.**

**Reinseiden Foulard**

in geschmackvollen, aparten Mustern u. vorzüglichen Qualitäten  
Meter 1.05, 1.25, 1.50, 1.60, 1.80, 2.00, 2.30, 2.50-4.00 Mark.

**Valencienne-, Spachtel-, Tüll- und Mousseline-Spitzen und Einsätze**

in allen Breiten und Preislagen.

**Feste billigste Preise. Muster bereitwilligst.**

**Robert Bernhardt**

Manufaktur- und Modewaaren-Haus  
Dresden, Freiburger-Platz 20.



Deutscher Reformverein Remnitz und Umgegend.  
Sonnabend, den 20. Juni 1896, Abends 8 Uhr im Gasthof zu Weistropp

# Vortrag

des Herrn Reichstagsabgeordneten **O. Zimmermann** über „die deutsche Landwirtschaft im Kampfe gegen Börsen und Sozialdemokratie.“  
Nach dem Vortrag Debatte.

Der Vorstand.

NB. Sammelpunkt für Wilsdruffer Herren, welche diesem Vortrag beizuhören wollen, Abends 7 Uhr in der Tonhalle.



## Hartmann's Conserven-Gläser

zum Conserviren von grünem Gemüse, Früchten, Säften mit u. ohne Zucker.

Gebrauchsmuster des deutschen Reiches Nr. 43,101 und 42,424.

beseitigt alle Mängel der bisher an den Markt gebrachten älteren Systeme, vereinigt ihre Vorzüge und zeichnet sich durch den abnehmbaren und regulirbaren Verschluss-Apparat, den über den Rand des weissen, gut gefühlten Glases übergreifenden Glasbedel und den Gummiring mit erhabener Oberfläche aus.

Diese gefeßlich geschützten Neuerungen verhindern das Zerspringen der Gläser, die Berührung ihres Inhaltes mit dem Metall und Gummi des Verschlusses und sichern einen völligen und dauernden Abchluss der Luft. Von den apart gelieferten Verschlüssen bedarf man nur so viel, als man Büchsen einer Größe auf einmal kochen will, weshalb es nur einer

einmaligen Anschaffung der Verschlüsse bedarf.

In Größen vorrätig von

$\frac{1}{4}$  Liter,  $\frac{1}{2}$  Liter, 1 Liter- und Spargel-Gläser.

Den Verkauf für Wilsdruff und Umgegend hat übernommen

**Otto Starke,**

Kurz- und Eisenwaaren-Handlung am Markt.

Die Blitzableiter- und Telegraphenbau-Anstalt

von **Ernst Hennig, Wilsdruff**

Zellaerstraße  
empfiehlt sich zur Anfertigung

**neuer Blitz-Ableitungen,**

sowie zur Prüfung

älterer vorhandener Leitungen mit neuestem vorschriftsmässigen Prüfungs-Apparat. Alte Leitungen werden nach neuesten landbauamtlichen Vorschriften umgearbeitet. Gütigen Aufträgen entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll  
D. O.

Meiner werthen Kundschaft gebe ich hierdurch bekannt, daß ich **Stellmacherarbeiten jeder Art** annehme und vermittele, und für reelle und schnelle Bedienung sorgen werde.  
Blankenstein. **G. Grosche, Schmiedemstr.**

**Achtung!**

Heute von Nachm. 4 Uhr an wird ein **Schwein** verpfundet; Wurst 60, Fleisch 50 Pf. Um gef. Abnahme bittet  
**K. Sengewald, Rosengasse 75.**

**Eine starke Kuh,**  
nahe zum kalben, zu verkaufen Nr. 7 in Kaufbach.



Treffe heute Sonnabend wieder mit 27 Stück der besten **pommerschen**

**Milch-Kühe,**  
hochtragend und neumelkend, bei mir ein und stelle dieselben zu billigsten Preisen zum

Verkauf.  
Hainsberg. **E. Kästner.**

**Triumph-Sensen,**

in Güte und Feinschnitt alles andere übertreffend, empfiehlt zu den billigsten Preisen

**Carl Heine,**

Gesindevermittlungsgeschäftsstelle des landw. Vereins.

**Sandalen,**

eigener Fabrikation, empfiehlt **L. Andra,**  
Schuhmachermstr.

**500 Schock Strohseile**

liegen zum Verkauf in **Röhrsdorf No. 15.**

Jede Hausfrau wird gebeten einen Versuch zu machen!

**Prima Malzkaffee**

à Pfd. 30 Pf., empfiehlt **Hugo Busch.**

**Gasthof zur Krone**  
**Kesselsdorf.**

Morgen Sonntag, den 21. Juni

**Grosses Vogelschiessen**

mit Gartenfreikonzert u. darauffolgendem Ball.  
Achtungsvoll **Ed. Fehrmann.**

**Ringäpfel, Schnittäpfel,**  
**Preisselbeere, Pflaumenmus**  
empfiehlt billigt **Hugo Busch.**

**2 fette Schweine**

sind zu verkaufen bei **Marx** in Kleinschönberg.

**Lindenschlößchen.**

Sonntag, den 21. Juni

**Jugend-Ball,**

von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik, **D. V.**

wozu freundlichst einladet

**Gasthof Hühndorf.**

Sonntag, den 21. Juni

öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **August Schmidt.**

**Gasthof Weistropp.**

Sonntag, den 21. Juni

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **R. Branzke.**

**D a n k.**

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns von lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten so zahlreiche Beweise der Liebe und Achtung dargebracht worden, daß wir uns gedrungen fühlen, dafür hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Ganz besonderen Dank sagen wir dem Gesangsverein „Sängerkranz“ für die uns geweihten herrlichen Gefänge, sowie unserm Arbeitspersonal für die uns überreichten werthvollen Geschenke, wodurch uns große Freude bereitet worden ist.

Dampfzettelwerk Wilsdruff,  
am 16. Juni 1896.

**Theodor Schneider,**  
**Emma Schneider,**  
geb. Sperling.

**Kgl. Sächs. Militärverein**  
für Wilsdruff und Umgegend.

Nächsten Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr trifft hier in unserem Vereinslokale der Militärverein „Königl. Sächs. Mannen“ aus Dresden ein. Es ist uns die freundliche Einladung zugegangen, mit den Dresdner Kameraden einige Stunden gefellig zu verbringen.

Ich spreche daher die freundliche Bitte aus, daß sich unsere Kameraden mit ihren Frauen recht zahlreich finden und damit ihren kameradschaftlichen Sinn betheiligen. Nach gemeinschaftlichem Kaffee findet ein Tänzchen statt. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

**Turnverein Wilsdruff.**

Sonntag, den 21. Juni

**Turnfahrt**

nach **Kötzschenbroda über Unkersdorf, Waldfrieden etc.**

Abmarsch früh 7 Uhr vom Rathskeller aus. Zahlreicher Betheiligung sieht entgegen

Der Turnrath.

**Schützenhaus.**

Sonntag, den 21. Juni

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **C. Schumann.**

**Gieckelt's Hotel.**

Sonntags - Frühstücken

frische Erdbeer-Bowle.

Schoppen 30 Pfg.

**Gasthof Steinbach.**

Sonntag, den 21. d. M.

**Sommer-Fest**  
mit Gartenfreikonzert und Ball.  
Abends italienische Nacht und Feuerwerk, sowie andere Belustigungen.  
Dazu ladet freundlichst ein **Clemens Kirsten.**

**Gasthof zum Erbgericht**  
in Röhrsdorf.

Sonntag, den 21. Juni

**Schweins-**

**Prämien-Vogelschiessen**  
mit Ballmusik, **Schüler.**  
wozu freundlichst einladet

**Gasthof Limbach.**

Sonntag, den 21. Juni

**Prämien-Vogelschießen**  
mit darauffolgendem Ball,  
wozu hierdurch ganz ergebenst einladet **L. Thiele.**

Dazu zwei Beilagen und die illustrierte Unterhaltungsbeilage Nr. 25.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 72.

Sonnabend, den 20. Juni 1896.

## Bericht über Vaterländisches und Städtisches

von Amtsgerichtsrath Dr. Gangloff.

(Fortsetzung der Berichte, welche in den Grundstein der neuen Kirche St. Nikolai zu Wilsdruff eingelegt worden sind.)  
Als der Grundstein zu dieser Kirche am 26. Mai 1896 gelegt wurde, hatte Sachsens Königs- und Kaiserthron König Albert — ältester Sohn des weissen Königs Johann —, welcher, geboren am 29. April 1828, seinem Vater am 29. Oktober 1873 in der Regierung folgte.  
Wie er im Kriege sich als glorreicher Held erwies und insbesondere in den großen Jahren von 1870/71 einer der hervorragendsten Heerführer und Helfer Kaiser Wilhelm I., des Großen, bei Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches gewesen ist, zu dessen festesten Säulen er zählt, so preist das Gedeihen des Sachsenlandes und die Wohlfahrt seines Volkes sein Wirken und Walten auch im Frieden. Nichts unterläßt er, was der Förderung von Wissenschaft und Kunst, Handel und Verkehr, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft dienlich ist, und hohen, vorurtheilslosen Sinnes unterstützt er alle Fortschritte auf dem Gebiete des Staatslebens.

Seine Gemahlin, Königin Carola, geborene Prinzessin von Wasa, steht ihm als Landesmutter in den Werken der Humanität und Barmherzigkeit treu zur Seite und giebt es wohl selten ein Fürstenpaar, das sich solcher Liebe erfreut wie König Albert und Königin Carola!  
Da seine Ehe kinderlos, wird nach ihm die sächsische Königskrone auf seinen Bruder, Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, welcher gleich ihm mit dem Generalfeldmarschallsstabe geschmückt ist, und nach diesem auf dessen ältesten Sohn, den Prinzen Friedrich August, geboren am 25. Mai 1865 und seit dem 21. November 1891 mit Louise, Gräfin von Oesterreich, vermählt, übergehen.

Was das Königreich Sachsen in geographischer Beziehung betrifft, so umfasst dasselbe 14992,94 qkm und hat nach der letzten, am 2. Dezember 1895 stattgefundenen Volkszählung 3,783,014 Einwohner. Dieser Einwohnerzahl nach ist es der drittgrößte Bundesstaat des deutschen Kaiserreiches. In diesem bildet es den Ersatz- und Garnisonbezirk für das XII. deutsche Armeekorps. Letzteres besteht aus den drei Divisionen Nr. 23, 24 und 32, welche in 3 Kavallerie- und 6 Infanteriebrigaden zerfallen. Die Kavallerie besteht aus 1 Gardereiter-, 1 Carabinier-, 2 Mann- und 2 Husarenregimentern, die Infanterie aus 12 Regimentern, sowie 3 Jägerbataillonen, die Artillerie aus 3 Feldartillerieregimentern und 1 Fußartillerieregiment. Außerdem gehören dem Armeekorps noch an ein Pionier- und ein Trainbataillon.

Zum weitans größten Theile bestimmen sich die Einwohner des Königreiches Sachsen zur protestantischen Kirche. Der katholischen Kirche, welcher auch das sächsische Königshaus zugethan ist, gehören ungefähr 100,000 Einwohner an. Juden giebt es in Sachsen ungefähr 10,000.  
Das Königreich Sachsen zählt zu den kultivirtesten und industriereichsten Ländern in Europa. Seine Textil- und Holzindustrie, sowie seine Maschinenfabriken sind in höchstem Grade entwickelt. Die alterthümliche Meißner Porzellanfabrik wie auch der Leipziger Buchhandel erfreuen sich noch heute ihres alten Weltrufs. Daneben blühen die damit zusammenhängenden Gewerbe aller Art, Buch- und Rotendrucker-, Stein-, Holz-, Buchbinderei, Buchdruckerei, welche sich ebenfalls insbesondere in Leipzig konzentriren.

Auch sind noch immer die 3 Leipziger Messen (Neujahr, Oftern und Michaelis) die bedeutendsten. Ein Versuch, dieselben nach Berlin zu verlegen, kann als geglückt nicht betrachtet werden. Haben sie auch von ihrer früheren Wichtigkeit verloren, so haben sie doch immer noch einen starken Umsatz, namentlich in Leder-, Rauch-, Tuch- und Kurzwaaren. Infolge des rapiden Sinkens des Silberwerthes ist zwar in den letzten Jahren der Metallbergbau zurückgegangen, dagegen hat sich der Kohlenbergbau in nicht unerheblichem Maße gehoben.

Vorwiegend landwirtschaftliche Gebiete sind nur im Norden Sachsens rechts und links der Elbe vorhanden. Allgemein wird jedoch gegenwärtig geklagt, daß die Landwirtschaft sich in einem nothleidenden Zustande befindet. Neben einem ausgebreiteten Sparkassenwesen ist demnach auch Sachsens Eisenbahnnetz hochentwickelt. Nicht weniger als 2813,66 Kilometer befinden sich gegenwärtig im Betriebe.

Ebenso steht das Unterrichts- und Erziehungswesen in hoher Blüthe. Nicht der Universität Leipzig wirken für gelehrte Bildung die beiden Fürstenschulen Meissen und Grimma und eine große Anzahl von Gymnasien und Realgymnasien. Als höhere Lehranstalten für besondere Bildungszwecke zeichnen sich daneben aus die Bergakademie zu Freiberg, die Forstakademie zu Tharandt, das Polytechnikum zu Dresden. Zur Bildung tüchtiger Volksschullehrer befinden sich in verschiedenen Städten Seminare, wie auch vielfach Fachschulen für den Unterricht in speziellen Fächern thätig sind, die theils vom Staate, theils von Korporationen unterhalten werden.

Nach der Verfassungsurkunde vom 4. September 1831 ist das Königreich Sachsen ein unter einer Verfassung vereinigter Staat. Ohne Zustimmung der Stände darf kein Bestandteil und kein Recht der Krone veräußert

werden. Der König wird mit dem 18. Jahre volljährig. Thronfolger ist der jedesmalige nächste männliche Erbe nach dem Rechte der Erstgeburt. In Ermangelung eines männlichen Erben geht die Krone auf eine weibliche Linie über, welche aus ebenbürtiger Ehe stammt, so aber, daß in dieser wieder der Mannestamm nach dem Rechte der Erstgeburt den Vorzug hat. Bei jedem Regierungswechsel wird vertragsmäßig die Höhe der königlichen Civilliste festgesetzt. In dem ohne Genehmigung der Stände unantastbaren Staatsgute gehört Alles, was die Krone an Gebiet, Gütern, Forsten, Regalien, nutzbaren Rechten, Einkünften und öffentlichen Anstalten besitzt oder erwirbt. Zum Fideicommiss des königlichen Hauses gehören mehrere Schlösser und Paläste, die den Wissenschaften und Künsten gewidmeten Sammlungen zu Dresden und das Privatvermögen des Königs, insofern er nicht darüber bei Lebzeiten verfügt hat. Auch der Fideicommiss ist vom Lande unantastbar und unveräußerlich und geht auf den Thronfolger über. Mit der obersten Verwaltung des Staates sind sechs Ministerien beauftragt: das der Justiz, der Finanzen, des Kriegs, des Kultus und öffentlichen Unterrichts und das gegenwärtig in einer Hand vereinigte des Auswärtigen und Innern. Die Vorstände dieser Ministerien bilden das Gesamtmministerium als oberste collegiale Staatsbehörde. So lange der König nicht der protestantischen Kirche angehört, wird die landesherrliche Kirchengewalt über die evangelischen Glaubensgenossen von dem freisich dem Glauben zugethanen Kultusminister und wenigstens zwei anderen evangelischen Mitgliedern des Gesamtmministeriums ausgeübt. Die Minister sind wie alle Staatsdiener verantwortlich, die Gerichte unabhängig von der Regierung; Jesuiten und andere geistliche Orden dürfen nicht in den Staat aufgenommen und neue Klöster nicht errichtet werden.

Die Ständeversammlung zerfällt in 2 Kammern, welche vollkommen gleiche Rechte und Befugnisse haben. Die erste Kammer besteht aus den volljährigen Prinzen des königlichen Hauses und 46 anderen Mitgliedern, die zweite Kammer aus 82 Abgeordneten, nämlich 37 von den Städten und 45 vom platten Lande gewählten. Durch Gesetz vom 28. März 1896 ist die früher direkte Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer in eine indirekte abgeändert worden, dergestalt, daß die Urwähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staatssteuern die Wahlmänner wählen, durch welche die Abgeordnetenwahl erfolgt. Die Staatsausgaben belaufen sich auf jährlich 104,500,000 M., während die Staatsschuld 667,000,000 M. beträgt.

In administrativer Hinsicht wird das Königreich Sachsen gegenwärtig in die vier Kreisshauptmannschaften Dresden, Leipzig, Zwickau und Bautzen eingetheilt, welchen 27 Amtshauptmannschaften unterstellt sind.

Als Justizbehörden hat es 1 Oberlandesgericht zu Dresden, 7 Landgerichte, welche sich in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen, Freiberg und Bautzen befinden, und 104 Amtsgerichte.

Was nun die Stadt Wilsdruff betrifft, welche sich 265 m über dem Spiegel der Ostsee befindet, so zählt diese gegenwärtig 3116 Einwohner. Bis zum 6. d. M. stand Bürgermeister Heinrich Fider, welcher an diesem Tage nach kurzem Krankenlager starb, an der Spitze des städtischen Gemeinwesens, für welches die Städteordnung für mittlere und kleine Städte vom 25. April 1873 maßgebend ist. Zur Zeit besteht der Stadtmunicipalrat aus dem besoldeten Stadtrath und Stellvertreter des Bürgermeisters, dem Kaufmann Theodor Goerne, zugleich Inhaber des hier bestehenden Materialwaarengeschäftes in Firma „Theodor Mitthausen“, und dem unbesoldeten Stadtrath Amtsgerichtsrath Dr. Gangloff, sowie den Stadtverordneten Restaurateur Reiche, Thierarzt Beeger, Schuldirektor Gerhardt, Schlossermeister Drepte, Stadtmusicus Wägel, Privatassistent Dindorf, Cigarrenfabrikant Kunze, Lederfabrikant Bretschneider und Kürschnermeister Springsteele.

Als städtische Beamte sind demnach aufzuführen: Stadtkämmerer Harber und Kontrolleur Junge, welche zugleich bei der unter städtischer Verwaltung stehenden Sparkasse angestellt sind, sowie Rathregistrator Nieß und Hilfs-epedient Leuschner. Die Stelle des Stadtwachtmeisters hat Max Boigt inne.

Unter den sächsischen Sparkassen nimmt die Wilsdruffer einen hervorragenden Rang ein. Zum Beweise ihres Geschäftsumfanges mögen folgende Zahlen dienen. Es betragen im Jahre 1895

a. die Einzahlungen auf Sparkassenbücher	1061935,09 M.
b. „ „ Auszahlungen „	991044,61 „
c. „ „ Einlegerguthaben „	6947999,62 „
d. „ „ ausstehenden Kapitalien	7167106,84 „
e. der Reservefonds	385263,78 „
f. „ Reingewinn	52770,36 „

Die Verzinsung der Einlagen erfolgt mit 3 1/2 Proz. Die günstige Lage der Sparkasse kommt der Stadt Wilsdruff sehr zu gute, insofern aus den jährlichen Ueberschüssen derselben bedeutende Beträge zur Stadtkasse für gemeinnützige Zwecke fließen. Daß die Gemeindefinanzen im Verhältnisse zu den Staatssteuern nur 0,37 Proz. in Wilsdruff betragen, so daß Wilsdruff in Ansehung der Gemeindefinanzen in Sachsen die Stadt ist, wo die wenigsten Gemeindesteuern gezahlt werden, ist lediglich den gedachten Zuflüssen zu danken.

Als weiteres Geldeinstitut sei daneben sogleich genannt der Borzugsverein für Wilsdruff und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, dessen Zweck ist, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft durch Gewährung von verzinslichen Darlehen zu unterstützen und ihnen eine verzinsliche Anlegung kleinerer und größerer Beträge zu ermöglichen. Der Vorstand desselben besteht zur Zeit aus Revisor Heinrich Adolf Berger und Heinrich Gustav Ihle. Die Einnahmen bestanden im Jahre 1895 in 592,662 Mark 11 Pf. und die Ausgaben in 507,271 M. 56 Pf., so daß sich am 31. Dezember 1895 der Kassenbestand auf 25,390 M. 55 Pf. belief. Der eingezahlte Geschäftsanteil eines jeden Genossen, deren gegenwärtig 278 sind, beträgt 75 M. und hat jeder Genosse für alle Verbindlichkeiten des Vereins, sofern zu deren Deckung im Falle des Konkurses das Vereinsvermögen nicht ausreicht, solidarisch bis zu 300 Mark einschließlich des Geschäftsanteiles zu haften.

Die Leitung des königlichen Standesamtes lag dem Bürgermeister ob. Vertreter desselben als Standesbeamter ist gegenwärtig Stadtkämmerer Harber und Registrator Nieß. Weiter besitzt Wilsdruff an Behörden ein königliches Amtsgericht, dessen Bezirk ca. 14,000 Einwohner zählt und dessen dermaliger Vorstand der obgenannte Amtsgerichtsrath Dr. Gangloff ist, ein königliches Steueramt unter dem Steuereintnehmer Knorr, sowie ein kaiserliches Postamt 3. Klasse nebst Telegraphenamt, dessen Vorstand zur Zeit Postverwalter Jaedel ist.

Die Schulverhältnisse anlangend, so besitzt Wilsdruff neben einer ersten (mittleren mit 2 fremden Sprachen) und einer zweiten (einfachen) Bürger- und Fortbildungsschule, ein städtisches, unter Leitung des Bürger- und Schuldirectors stehendes und von der königlichen Bezirks- und Schulinspektion zu Meissen beaufsichtigtes Institut, welches sich in 3 Abtheilungen gliedert, als

A. für Post- und Eisenbahnaspiranten,  
B. „ Kaufleute, zugleich für Gewerbetreibende, Handwerker u.  
C. „ Landwirthe.

Schuldirektor Gerhardt ist gegenwärtig Leiter der hiesigen Schulen und sind außer ihm noch 9 Lehrer nebst einer Lehrerin für weibliche Handarbeiten daran thätig. Ferner ist in Wilsdruff ein Bezirkskrankenhaus und stehen in Krankheitsfällen die Dr. Dr. med. Fiedler, Starke und Baritz zur Verfügung.

Außer verschiedenen Leinwandfabriken hat Wilsdruff bedeutende Möbelfabriken, wie denn das Tischlerhandwerk in der Stadt am stärksten vertreten ist. Vieviel landwirtschaftliche Betriebe in hiesiger Stadt vorhanden sind, ist an einer anderen Stelle bemerkt, ebenso was in gewerblicher Hinsicht zu sagen ist. Restaurationen, einschließlich der beiden Hotels „zum weißen Adler“ und „goldenen Löwen“ giebt es in Wilsdruff 18, woraus zu ersehen ist, daß keine Einwohner, was insbesondere die Gastwirthe betrifft, keine unwürdigen Nachfolger der alten Deutschen sind. Ueber schlechte Zeiten wird zwar viel geklagt, gleichwohl sind alle gebotenen Vergnügungen, und es sind deren nicht wenige, zumeist sehr gut besucht.

Nicht weniger als 3 Gesangvereine (Liedertafel, Sängerkreis und Anacreon) giebt es, welche wie die Gesellschaft „Erholung“, der gemeinnützige und der Gewerbeverein, der Turnverein, die freiwillige Feuerwehr und der Jugendbund, ihre Vergnügungen meist mit Essen, Theater und Ball feiern.

Dazu kommen noch die Schützen-Gesellschaft und der königlich sächsische Militärverein für Wilsdruff und Umgegend, der, wenn er auch in erster Linie eine Unterstützungsgesellschaft, doch ebenfalls jährlich zwei Vergnügungen abhält.

Die Stadtmusikkapelle, welche sehr tüchtig ist, steht unter Leitung des Stadtmusikdirectors Könnich, welcher aus städtischen und kirchlichen Mitteln einen Gehalt von 500 Mark und bez. 700 M. bezieht.

Zu erwähnen ist endlich noch, daß Wilsdruff durch eine Schmalspurbahn nach Postschappel, welche unter der Verwaltung des Bahndirektors Anger steht, Verbindung mit Dresden, Freiberg u. c. besitzt, sowie daß zur Zeit die speziellen Vorarbeiten zu der vom letzten Landtage genehmigten Bahnlinie Wilsdruff—Zollhaus—Rossen im Gange sind.

## Falsches Spiel.

Roman von E. von Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So war der Herr Rittmeister von Alting verheiratet?“  
„Nein, er hat die junge Dame adoptirt, sie ist ihm lieb, wie eine eigene Tochter und verdient es auch, da sie, edel und von wahrer Herzengüte, die größte Liebe und Verehrung genießt.“  
„So hab ich sie auch tarirt,“ meinte Paulsen, „am Ende heirathet sie den Reffen.“

„Aber Alter, was fällt Dir ein?“ unterbrach Komberg ihn stürmisch, „solche Reden sind nicht am Platze.“  
„Na, schadet nichts, junger Herr,“ sagte Grischen, „der Gedanke liegt am Ende nahe genug, da die meisten Leute in unserer Gegend dasselbe denken.“ — „Mich können Sie ausnehmen, denn wenn unsere Baronesse auch noch nicht verlobt ist, so möchte ich doch darauf beschwören, daß kein Paar daraus



wird, ob schon der Herr Neffe wohl als Erbe zu betrachten ist."

"Ich meine, das müsse von Rechts wegen die Tochter des Rittermeisters sein," bemerkte Romberg.

"Ist Altinghof vielleicht ein Majorat?" fragte Paulsen rasch. "Nein, mein Herr kann testamentarisch frei darüber verfügen und das hoffentlich zu Gunsten der Baronessse auch schon gethan. Ich bin sozusagen mit meinem gnädigen Herren aufgewachsen, da mein seliger Vater bereits im Dienste der Familie war und als Förster in diesem Hause wohnte. Ich weiß deshalb auch genau, daß der jüngere Sohn, Herr Baron Hans Joachim, der vor fünf- oder sechszwanzig Jahren nach Amerika auswanderte, sein Erbe vollständig erhalten hat. Es steht mir im Grunde wohl nicht an, Fremden gegenüber von solchen Dingen zu reden," setzte er, sich bekümmert, unruhig hinzu, "auch ist es sonst meine Art nicht, aber ich will nur gestehen, daß ihr Anblick, junger Herr, mich merkwürdig überrascht hat, weil Sie eine ganz auffallende Ähnlichkeit mit dem amerikanischen Neffen meines Herrn besitzen. Verstehen Sie mich recht, es sind nur die Gesichtszüge, woraufhin man beim ersten Blick schwören möchte, daß Sie Bräder sind. Sehen Sie, ich meine ja nur auf den ersten Blick, sonst aber gefallen Sie mir weit besser, ich will Ihnen auch sagen warum. In der Ahnenreihe derer von Alting hängt als letztes lebensgroßes Bild die selige Mutter meines Herrn, eine liebe, schöne Dame, der Sie, junger Herr, wie aus den Augen geschritten sind. Sie haben ihren freundlichen Blick, den Zug von jener Herzengüte im Gesicht, die mit allen Menschen Erbarmen hatte, auch mit dem vollkommensten Sünder. Das war eine Frau, sag ich Ihnen, nein, ein Engel, um den die Armen noch jahrelang getrauert haben. Und da kommt nun unryßlich ein Wildfremder, der ihr gleicht, als wär's ihr Sohn, und der meinen armen todkranken Herrn sprechen will -- soll ich da nicht an ein Wunder glauben? Soll ich nicht hoffen dürfen, daß der Herrgott Sie hierher geschickt hat, um ein Wunder zu vollbringen? Verzeihen Sie einem alten Manne, der sich in seiner Angst und Noth an einen Strohhalm klammert und Ihnen am Ende wie ein Narr erscheinen mag."

"Nein, Herr Förster," erwiderte Romberg, ihm bewegt die Hand reichend, die Erichsen mit festem Druck umfaßte, "ich begreife Ihre Angst und ihren Kummer nur gar zu gut, weil ich den Neffen des Rittermeisters kenne. Wenn er aber mir gleicht, so muß er doch auch seiner Großmutter ähnlich sein."

"Nun ja, er sieht seinem Vater sehr ähnlich, der das Abbild seiner gnädigen Frau Mutter war. Aber die Augen, mein lieber junger Herr, da liegt der Unterschied. Sein Blick ist fahrig und dazu grauhaft, er quält die Leute bis auf's Blut, als wären sie schwarze Sklaven; er hat das schönste Pferd -- ein Geschenk meines Herrn zu Schanden geritten, daß es mit zerrißenen Hosen im Stall verrottete. Seine Augen sagten mir alles auf den ersten Blick. Und nun bitte ich Sie, mir nur zu verrathen, ob Sie von Amerika kommen?"

"Ja," sagte Romberg leise, "ist es aber nicht gefährlich, solche Dinge hier im Walde zu erörtern, wo man vor Horchern nicht sicher ist?"

"Unbeforgt," erwiderte der Förster, der seiner Erregung nur in leisen Worten Ausdruck gegeben hatte, "mein Casar hier hätte mir schon längst Anzeige davon gemacht, er wittert jeden Feind und hat Sie Beide bereits als Freunde legitimirt. -- Und nun bitte ich nochmals um Verzeihung, Sie mit meinen unbescheidenen Reden belästigt zu haben, anstatt den Gästen meiner Baronessse Obdach und Erfrischung anzubieten. Kommen Sie, meine Herren!"

"Halt, Herr Förster," sprach Paulsen mit Nachdruck, "Sie müssen doch wissen, wen Sie unter ihr gastliches Dach einladen. Ich bin ein Schleswig-Holsteiner, habe anno 48 für die Heimath gekämpft und folgte meinem Hauptmann in die Verbannung. Er ist just vor unserer Abreise gestorben und dies hier ist der Pflegssohn, Herr Justus Romberg, der seinen Namen bis heute getragen hat, wenn er auch nicht darauf getauft worden ist. -- Ich bin der schleswig-holsteinische Unteroffizier Paulsen. -- Nun, dann heiße ich Sie als Landeute herzlich willkommen," rief Erichsen erfreut. "Wöge ihre Gegenwart für meinen theuren Herrn und für ganz Altinghof ein Glück bedeuten, das für uns einzig und allein in der Genesung des Gebieters liegt."

Er führte den Fremden in's Haus und dann in seine einfache Wohnstube, deren Hauptschmuck aus verschiedenen Jagd-Trophäen bestand.

"Ich glaube, Herr Förster," nahm Romberg hier rasch mit halblauter Stimme das Wort, "daß es aus verschiedenen Gründen wohlgethan, ja, sogar notwendig sein würde, wenn wir uns noch vorerst so viel als möglich verborgen hielten, können Sie sich auf Ihre Leute hier im Hause verlassen?"

"Was meine Frau, unsere alte Magd und den Jägerburschen anbetrifft, vom Holzhuecht garnicht zu reden, so kann ich mich auf ihre Verschwiegenheit, wie auf mich selbst verlassen. Nun ist aber auch noch der Arzt und ein Barbier hier im Hause, natürlich nehme ich den Doktor aus, für den Barbier, der sich den Hellschädeln nennt und dabei ein böses Klatschmaul ist, kann ich aber nicht einschüßeln. Na, meine Herren, warten Sie nur, bis die Baronessse zurückkehrt, sie ist die einzige, an die Sie sich als die rechtmäßige Stellvertreterin des Herrn Rittermeisters wenden müssen und der Sie volles Vertrauen schenken können. Nun aber wollen wir erst eine Magenstärkeung haben."

"Halt Herr Förster," sprach Paulsen, "kommt das Klatschmaul von Barbier auch zuweilen in diese Stube?"

"Natürlich, und noch dazu ohne anzuklopfen."

"Dann bringen Sie meinen jungen Herrn in ein anderes Gehölz, -- mich kann er gern sehen, Sie können mich ja für Ihren Verwandten ausgeben. Aber Herr Romberg mit seinem Gesicht -- ich setze nämlich voraus, daß der Barbier den Neffen des Herrn Rittermeisters kennt."

"Freilich, er hat ihn ja schon oft unter seinem Schwertmesser gehabt," fiel der Förster nachdenklich ein, "da müsse Sie sich also mit einer kleinen Kommer begnügen, Herr Romberg, weil mein kranter Herr natürlich das geräumigste Zimmer haben mußte -- Will aber dafür sorgen, daß er und jetzt nicht überrascht. Erichsen schob den Kiesel vor und entfernte sich dann durch eine Nebenlammer, um seine Frau zu benachrichtigen, die auch bald erschien, um den Tisch zu decken. Ihre ehrlichen blauen Augen besteten sich forschend auf Romberg's Gesicht und füllten sich plötzlich mit Thränen.

"Ich war bei der seligen Frau Baronin als Kammermädchen," sagte sie dann, sich hastig die Augen trocknend, "und wenn

ich Sie ansehe, junger Herr, so ist's mit genau so, als sähe ich meine gütige Herrin aus ihren Augen an. Ja, gewiß, -- meine Baronin steht leibhaftig vor mir, und gut war sie, so lieb und so gut wie Ihre Aelteste, unser Herr Rittermeister, der ihr goldenes Herz geerbt hat. -- Und wenn Sie sich auch einen andern Namen beigelegt haben, junger Herr, wir mochen Sie nichts weih. Sie sind der rechte Enkel meiner seligen Herrschaft und auch just zur rechten Stunde gekommen, um uns von einem Bösewicht zu befreien."

"Da kommt der Wagen mit der Baronessse zurück," rief der Förster in einem fast triumphirenden Tone, "schieb den Kiesel hinter mir zu, Alte!"

"Es ist nur wegen dem Klatschmaul, dem Barbier," erklärte Paulsen, als die Frau verwundert den Kopf schüttelte.

"Ja so, das ist richtig," sagte sie nachdenklich, indem sie den Kiesel vorschob. "Es ist wohl besser, daß der den jungen gnädigen Herrn nicht zu früh sieht, ob schon er von hier nicht fortkommt. Nun essen Sie aber, meine Herren, und verzeihen Sie es einer alten Frau, daß ihr Herz mit der Junge davongekommen ist. Ich habe es immer gesagt, der liebe Gott lebt noch und verläßt die Seinen nicht. Frühstück Sie erst ein wenig, in einer Stunde wird zu Mittag gegessen."

"Sie haben aber doch bei einer solchen starken Einquartierung sicherlich keinen Raum mehr für uns übrig, Frau Förster!" bemerkte Romberg besorgt.

"O, das Haus ist sehr geräumig, gnädiger Herr! -- Der selige Herr Baron hat es für meinen Schwiegervater, -- Gott hab ihn selig, -- neu erbauen lassen. Dreihalb brauchen Sie sich nicht zu sorgen, ich fürchte nur, daß es schwer halten wird, Sie auf längere Zeit vor den neugierigen Augen des Barbiers zu verbergen, der seine Nase überall hineinsteckt. Aber trinken Sie doch, gnädiger Herr, selbstgebrantes Allinghofer Bier, auf welches der Herr Rittermeister sehr stolz ist."

Er füllte die beiden Gläser und freute sich, als Romberg das seinige auf die Genesung des Rittermeisters leerte. Im selben Augenblick wurde an die Thür geklopft und nun erschien auch der Förster, um den Kiesel zurückzuschieben und Baronessse Ellen eintreten zu lassen.

Die beiden Fremden erhoben sich rasch und begrüßten die Dame mit einer tiefen Verbeugung.

"Bleiben Sie hier, lieber Erichsen," sagte sie, als der Förster Wiene machte, seiner Frau, die sich entfernte, zu folgen. Als der älteste und treueste Beamte meines Adoptivvaters, als mein aufrichtigster Freund, dürfen Sie das vollste Vertrauen beanspruchen und auch deshalb Alles anhören, was die fremden Herren mir zu sagen haben."

"Wir würden selber darum bitten, mein gnädiges Fräulein," sagte Romberg, "weil wir von der Treue und Anhänglichkeit des Försters gegen seinen Herrn bereits überzeugt sind und auch ihm unser volles Vertrauen schenken. Da mein alter Freund hier -- doch verzeihen Sie meine Bergeßlichkeit, -- unterbrach er sich plötzlich verwirrt, "wir haben uns nicht vorgestellt -- mein Name ist Justus Romberg aus Amerika --"

"So heißt mein junger Herr nämlich nach seinem Pflegevater, -- sein rechter Name ist Justus von Alting, ältester Sohn des vor sechszwanzig Jahren nach Amerika ausgewanderten dänischen Lieutenanten Hans Joachim von Alting." Der alte Paulsen hatte sich bei dieser eigenthümlichen Mittheilung straff aufgerichtet und sah mit einer herausfordernden Miene auf den jungen Mann, der verlegen vor sich hinblinnte.

"Natürlich ist er ein echter Alting, das hab' ich mir gleich gedacht," sagte Erichsen freudig erregt. "Haben Sie es gehört, meine gnädige Baronessse? Er ist der älteste Sohn!"

"Freilich habe ich's gehört," erwiderte Ellen, tief aufathmend. "Sie tragen nicht bloß die Züge ihrer Großmutter, sondern besitzen auch ihre Augen. Wissen Sie denn, daß hier bereits ein Hans Justus von Alting vor einiger Zeit angekommen ist, der sich nicht nur durch seine Familien-Ähnlichkeit, sondern auch durch die nöthigen Papiere als der von seinem Vater angekündigte Neffe hinreichend ausgewiesen hat?"

"Allerdings weih ich das, Baronessse," erwiderte der junge Mann ehrerbietig, "er ist uns auch bereits vorher hoch zu Noth begegnet. Sie werden mir vielleicht nachempfinden können, wie schwer mir diese Reise geworden ist, und daß nur die letzte Bitte eines geliebten Todten, dem ich alles verdanke, der dem verlassenem Kinde Vater und Mutter ersetzt hat, mich dazu bewegen konnte, einen unbekanntem reichen Verwandten aufzusuchen und dem Verdacht einer verächtlichen Grabschleichei mich auszuweichen. Jetzt aber, nachdem ich meinen Stiefbruder zum ersten Male gesehen --"

"Er ist ihr Stiefbruder?" fragte Ellen überrascht.

"Mein junger Herr muß mir schon erlauben, die Geschichte zu erzählen, gnädige Baronessse!" nahm Paulsen jetzt rasch das Wort, die weil er noch ein Säugling war, als sein Vater, der Herr Lieutenant von Alting, ihn zu meinem Hauptmann brachte."

Der Alte erzählte nun, und Ellen wie der Förster, die sich zu ihm gesetzt hatten, hörten mit steigendem Interesse zu, während Romberg an's Fenster getreten war, und von dem schlichten Vorhang halb verborgen, der Erzählung nicht achtend, nur Augen für die junge Dame zu haben schien. --

Als Paulsen geendet, hat er ihn, die Papiere vorzulegen. Romberg schreckte wie aus einem Traum empor, näherte sich dann mechanisch und blickte den Alten fragend an.

Ihre Legitimations-Papiere, Herr Romberg!"

Verwirrt zog dieser seine Brieftasche hervor und legte sowohl den Brief seines rechten Vaters wie das Testament des Hauptmanns auf den Tisch.

"Ich bitte Sie, diese beiden Papiere an sich zu nehmen, Baronessse," sagte er leise, "prüfen Sie dieselben, da es Ihr Adoptiv-Vater jetzt noch nicht vermag und herathen Sie mit dem Förster, was nun weiter geschehen soll. Bedenken Sie aber, daß Hans Joachim von Alting mein Stiefbruder und ein rechtmäßiger Sohn seines Vaters ist, den ich deshalb schonen muß. Sollte er aber Ihr Feind sein, mein Fräulein, und Schlimmes gegen Sie und seinen Oheim planen oder auch vielleicht, was Gott verhüten möge, schon ausgeführt haben, dann wird er in mir nicht mehr den Bruder, sondern einen unerbittlichen Gegner finden."

Der junge Mann hatte seine hohe, kräftige Gestalt straff aufgerichtet und feste Entschlossenheit blitzte aus den dunklen Augen. --

"Ich danke Ihnen, Herr Justus!" sprach Ellen, ihm erregt die Hand reichend, über die er sich hastig niederbeugte, um einen Kuß darauf zu hauchen. "Wir wollen fest zusammen-

halten, da ich Ihnen nicht verhehlen kann, daß uns Allen vor der Zukunft bangt. Ihr armer Oheim hat es selber gegen mich ausgesprochen, daß ihm dieser Neffe große Sorgen bereite und er ihn am liebsten wieder nach Amerika zurücksenden möchte. Gott wird uns den Thronen erhalten und Alles zum Besten wenden, diese Hoffnung soll uns Muth verleihen, dem Unrecht und jedem im Dunkeln schleichenden Feinde die freie Stirn zu bieten. Sie aber, lieber Erichsen," wandte sie sich an den Förster, "werden dafür sorgen, daß unsere Gäste vor jeder unberufenen Neugier geschützt bleiben, bis die Zeit zum Handeln gekommen ist."

Sie nahm die Papiere vom Tisch, verneigte sich vor Romberg, nickte Paulsen zu und verließ, von Erichsen begleitet, die Stube.

"Eine echte und rechte Lady, wie, junger Herr?" bemerkte der Alte schmunzelnd.

"Ja, darin hast Du recht," erwiderte Romberg aufathmend, "aber, Gott sei Dank, keine nach amerikanischem Muster."

"All right, Sir! -- Jetzt aber wollen wir der deutschen Küche erst mal die Ehre geben, mein Wagen verlangt sein amerikanisches Recht."

Als der Förster zurückkehrte, freute er sich, seine Gäste bei Appetit zu finden, was freilich nur bei Paulsen der Fall war, da Romberg sich nur den Anschein gab, daß die Magenfrage der halbwegs ideal angelegten Naturen nicht in den Hintergrund tritt, wo das Herz sein Recht begehrt und das Frühlings Erwachen verkündet.

Herr Justus, wie Ellen ihn, von einem glücklichen Instinct geleitet, zu seiner freudigen Ueberraschung genannt, theilte sich erst an der Tischunterhaltung, als Paulsen den Förster nach Joe Gattion fragte und Erichsen in ein Fahrwasser gelangte, daß die volle Aufmerksamkeit der beiden Amerikaner erregte. Es wurde dem jungen Mann nur zu deutlich, wie nothwendig sein Erscheinen hier war, und welcher schweren Pflichtverletzung er sich durch sein Fernbleiben schuldig gemacht hätte.

"Er oder ich!" das war jetzt die Lösung für ihn geworden. Er durfte nicht mehr den Bruder, sondern nur den Verbrecher in ihm sehen, dem jedes Mittel recht war, sein Ziel zu erreichen. War's ihm nicht, als säbe er deutlich die Mordwaffe in der Hand des nichtswürdigen Helfershelfers, wie er sie auf das abnungelose Opfer anlegte? -- Schrien die Stimmen dieses Waldes nicht um Rache für diese Blutschuld?

Er athmete schwer, -- gab es denn kein anderes Mittel, den Buben über's Meer zurückzujagen? -- Wüßte gerade er es sein, der den Sohn seines leiblichen Vaters vor die Schranken des Gerichts brachte?

Diesem Joe Gattion, der auch mich drüben beinahe ermüdt hätte, ist eine solche That schon zuzutrauen," sagte in diesem Augenblicke der alte Paulsen.

"Natürlich hat's Joe Gattion gethan," warf Romberg rasch wie erleichtert, dazwischen.

"Der Meinung bin ich auch," sagte Erichsen halbblau, "der Tod meines Herren konnte diesem Menschen aber keinen Vortheil bringen, und darum mußte ihn Jemand dazu anspornen."

Paulsen schaute seinen jungen Herrn an und schwieg, als er das bleiche, sorgenvolle Antlitz deselden sah.

"Hoffen wir auf den Herrn Rittermeisters Genesung und auf den lieben Gott," sprach er dann sein Bierglas erhebend. Sie stießen miteinander an und leerten schweigend ihr Glas.

13. Kapitel.

Auf der Witterung.

Am nächsten Morgen fuhr Justus Romberg, der den Krug seines leichten Mantels, den Ellen ohne einen bestimmten Zweck vom Schloffe mitgenommen, doch emporgeschlagen hatte, in dem Jagdwagen nach der Station. Er sollte auf Ellen's Geheiß mit einem Briefe von ihrer Hand und mit seinen eigenen Papieren zum Alting'schen Notar nach J. fahren, um dessen Rath beizuhandeln und Rath in Anspruch zu nehmen.

Erichsen fuhr ihn selber hin, läste die Fahrkarte und wartete, bis der Zug abgefahren war. Als er den Wagen wieder besteigen wollte, rittte eine Equipage im schnellsten Trab daher.

"Aha," dachte der Förster, "die Umbdenogener Sippkaff, -- sie kommt zu spät der Zug wartet nun einmal nicht."

"Zum Henker, Sie kommen zu spät, Mr. Melwig!" hörte er plötzlich eine Stimme die ihn zusammenfackeln ließ.

Dhnt sich ungeschicklich, schwanr er sich auf den Wagen, berührte das Pferd mit der Peitsche und wollte sich eilig davon machen.

"Halt, was habt Ihr denn hier zu thun, Förster Erichsen?" läste dieselbe unheimliche Stimme aufs Neue.

Der Förster hielt an und wandte sich um. Hier blickte ein raschen Entschluß fassen -- Hans Justus Alting kam rasch Schritte auf ihn zu.

"Der Herr Notar Johannsen hatte einen Freund geschickt, um sich nach dem Befinden des Herrn Rittermeisters zu erkundigen, gnädiger Herr!"

"Und so ein Federstecher mußte großartig mit einem Wagen hierher gefahren werden!" schnob Alting, mit dem Kuße stampfend, "und Ihr selber habt nichts Besseres zu thun, als in solcher Weise die Zeit tod zu schlagen? -- Wartet nur, Salumte, Ihr habt die längste Zeit --"

Ein Räusperrn oder weidlicher Kehle ließ ihn plötzlich verstummen. Er wandte sich um und schritt der Equipage wieder zu, in welcher Ebba Regina lehnte. Sie warf ihm einen mißbilligenden Blick zu und schüttelte unmerklich den Kopf, während sie dem rasch sich entfernenden Wagen des Försters nachsah.

"Wann lernst Du es endlich, Dich zu bedecken," rief sie ihm unmutig zu. "Dort kommt mein Onkel," sagte sie laut hinzu, "ich glaube, daß er einen Separat-Zug genommen hätte."

Herr Melwig trat mit unzufriedener Miene an den Wagen. "Der nächste Zug von J. kommt erst in fünf Stunden. Das sagte er mürklich, -- so lange kann ich hier nicht warten. -- kommt davon, daß wir den Weg nach Altinghof gemacht haben."

Hans Justus runzelte die Stirn und trat einen Schritt zurück. "Mein Himmel, dann fährt Du einige Stunden später. Onkel!" bemerkte die junge Dame nachlässig, "kommen Sie doch, Herr von Alting, Sie speifen heute bei uns, -- aber rasch, meine Herren, wenn ich bitten darf."

Ebba Regina verband zu kommandiren; ohne ein Wort des Widerspruchs stiegen die beiden Herren in den Wagen.

(Fortsetzung folgt.)



# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 72.

Sonnabend, den 20. Juni 1896.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 19. Juni.

In den letzten Tagen hatten wir wiederum Gelegenheit, Ausstellungsgegenstände von Gewerbetreibenden unserer Stadt Wilsdruff, wie solche auf der morgigen Sonnabend zur Eröffnung gelangenden Dresdener Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes zur Schau gestellt werden, in Augenschein nehmen zu können. Herr Otto Koss, welcher seit mehreren Jahren in unserer Stadt eine Büchsenmacherei in schwungvoller Weise betreibt, bringt in einem extra hierzu gefertigten runden Glasschrank 24 hochfeine Gewehre, als Scheibbüchsen, Drillinge, Pärchbüchsen, Zimmerstutzen, Doppelflinten und Büchsen zum Ausstellen. Die Schäfte der Gewehre, die Herr Koss selbst fertigt, sind durchsichtlich in eleganter Form gehalten und mit herrlicher Schnitzarbeit versehen, letztere wiederum ist mit Eisen- und Goldbeleg versehen. Die erhabenen wunderschönen Gravirungen zeigen z. B. das Bild der Diana, welche auf ihrem Jagdzuge einem Witterwild begegnet. Was die einzelnen Theile der Gewehre anbelangt, so sind dieselben auf das Sorgfältigste und Sautereste in der eigenen Werkstatt des Herrn Koss bearbeitet worden und tragen dieselben nach jeder Richtung hin das Gepräge der Neuzeit. Die Gewehre werden jedem Jagdliebhaber große Freude bereiten und wünschen wir Herrn Koss einen recht guten Erfolg. Ein weiterer Aussteller ist die 1779 gegründete Firma Aug. Schmidt. Sie stellt ihre selbstgebaute Wringmaschinen auf einer drei Meter hohen Pyramide aus. Witten in der Pyramide befindet sich eine Wringmaschine, „Ebe“ genannt; dieselbe ist aus massivem polirtem Eisenholz gefertigt und mit neuem im Feuer ladirten und vergoldeten Hebelwerk ausgestattet. Genannte Maschine ist die neueste und beste Wringmaschine der Gegenwart und hat die Firma den Generalvertrieb derselben übernommen. Auch bemerken wir einen sehr praktischen pot. Weinger, bei welchem die Gummivalven nach Gebrauch durch einen Federdruck auseinandergezogen werden. Ferner empfehlen sich die aus Eisenholz mit dreifachen Nickelbeeren versehenen Gaderobeleisten. Endlich verweisen wir noch auf eine neue, für Fischer, Glaser, Rohrenmacher und Dichtanten unentbehrliche Präzisions-Wehrungs-Hobelstocklade, worauf die Firma August Schmidt dieser Tage Gebrauchsmusterung erhalten hat. Sägmühlische Maschinen tragen Schmidt's Schutzmarke, Gleitst. mit Dreieck mit Jahreszahl 1779, und konkurriren in Qualität mit jedem anderen Fabrikat.

Am 17. Juni hielt der Wilsdruffer Zweigverein der *Wilsdruff-Adolph-Stiftung* seine Jahresversammlung im hiesigen Hotel zum Adler ab. Die von 40 Vertretern der zum Zweigverein gehörigen 14 Ortsgemeinden besuchte Versammlung wurde mit Gesang und Gebet eröffnet, worauf der Vorst. Herr Pastor Fiedler unter dem Motto: „Es geht vorwärts“ einen kurzen Überblick über den Stand des Vereinswerts gab, indem er auf das unaufhaltsame Vordringen Roms und seine Machtsprüche und auf die im G.A.-Verein verführte Gegenwehr hinwies, die herrliche Erfolge aufzuweisen habe. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß der Zentralverein im letzten Rechnungsjahr 1754 Gemeinden mit zusammen 1.222.566 M. unterstützt hat, und daß die von ihm seit seinem Bestehen gewährten Unterstützungen die Höhe von 29 1/2 Millionen Mark betragen. Der Dresdener Hauptverein, welcher unter den Hauptvereinen nach der Höhe seiner Leistungen die 4. Stelle einnimmt, umfaßt 32 Zweigvereine, unter ihnen der Wilsdruffer, welcher hinsichtlich der Höhe seiner Beiträge die 12. Stelle behauptet; seine Einnahme im letzten Jahre betrug 1060 M. 15 Pf. gegen 837 M. 20 Pf. im Vorjahre. Nachdem der Vorsitzende verschiedene Eingänge zur Kenntnis der Versammlung gebracht hatte, wählte man die Abgeordneten zu dem am 29. Juni d. J. in Dresden stattfindenden Jahresfest des Dresdener Hauptvereins. Herr Pastor Dr. Siebel-Röhndorf, Kaufmann Ritthausen, und Oberlehrer Haupt hier, Kirchschullehrer Franz-Grumbach werden unteren Zweigverein, dem entsprechend der Höhe seiner Beiträge 4 Stimmen zustehen, vertreten. Hierauf erstattete Herr Kaufmann Ritthausen Bericht über die Kasserverhältnisse des Zweigvereins, der von den beiden Kassieren als richtig befunden wurde; man beschloß das erste Drittel wie bisher der Schule zu legen zu geben, für das zweite Drittel die evangelische Gemeinde zu Wilsdruff in Vorschlag zu bringen. Das Jahresfest des Zweigvereins soll im September stattfinden, das Weitere wird in diesem Blatt bekannt gemacht werden. Das fünfzigjährige Jubiläum des Zweigvereins, das im Jahre 1894 zu feiern gewesen wäre, soll, da als Feiertag nur Wilsdruff in Frage kommen könne und die baulichen Verhältnisse des abgetrennten Gotteshauses die Abhaltung des Festes damals nicht gestatteten, 1898 in der neuen St. Nikolaiskirche zu Wilsdruff nachgefeiert und mit den Vorbereitungen, namentlich mit Sammlung von Jubelgaben für Gemeinden der Diapota rechtzeitig begonnen werden. Nach Vorlesung des vom Vorstandemittglied Herrn Schuldirektor Gerhardt als Schriftführer zu treuer und eifriger Mitarbeit an dem Samariterwerk des Vereins, worauf die Versammlung nach gemeinsamen Gesang mit Gebet geschlossen wurde.

Herzogswalde. Bei dem am Donnerstag aufstrebenden heftigen Gewitter wurde auch die hiesige Gegend bis zur Wallnußhöhe und Hagel heimgesucht. Letzterer fiel unregelmäßig, glücklicherweise nicht viel Schaden verursachend, da derselbe ruhig niederging. Durch Blitzschlag eingeleitet wurde das Kaiserliche, früher Böttchers Gut in Dittmannsdorf, Schöne und Seitengebäude in Asche gelegt, das Wohnhaus war schon im Umbau begriffen, es war das Gut eines der ältesten daselbst. Ferner schlug noch der

Blitz zwischen hier und Grumbach in drei Telegraphenleitungen. — Sommerkleidung der Briefträger. Wie verlautet, wird von der Reichspost in einigen Oberpostdirektionsbezirken verdruckweise eine leichtere Sommeruniform für die Postunterbeamten eingeführt werden, und zwar eine blaue Leinenjacke mit Abzeichen. Endlich! Es ist zweifellos, daß ein solcher Versuch sich bewähren wird.

Wie allmonatlich, hielt vergangenen Montag der Thierschutzverein für die Amtshauptmannschaft Weissen eine gemeinsame Vorstande- und Ausschusssitzung ab. Die Erledigung der umfangreichen Tagesordnung konnte erst rechtlichermesse mit der Aufnahme einer Anzahl neuer Mitglieder begonnen werden, darunter zwei aus Wilsdruff. Darauf referierte der Vorsitzende über aus Ansuchen aus Grumbach und Göttha abgegebene Gutachten, und zwar die Aufstellung von Nachtigallen betreffend, erstattet durch Privatrat Engelhardt, und die sächsischen Gesetze über Vertilgung Vogelzogen der Kog. n. bet. erstattet durch Direktor Schausch. Zwei Anzeigen von Thierquälereien wurden der Polizeibehörde zur Erörterung übergeben. Zu dem im Juli d. J. tagenden 12. internationalen Congress der Thierschutzvereine nimmt man vorerst abwartende Stellung ein. Sonntag, den 28. d. M. nachmittags 4 Uhr wird eine Wanderversammlung im Gasthause zur Post in Roffen abgehalten, gelegentlich welcher eine Anzahl guter Viehwärter prämiirt wird und ein Vortrag seitens des Vorsitzenden, Lehrer Blum, geplant ist. In längerem Berichte verbreitet sich der zweite Vorsitzende, Direktor Schausch über den Verein zur Bekämpfung des Vogelmassemordes zu Wilsdruff. Unter Anerkennung des guten Zweckes des Vereins, soweit er sich auf Durchsetzung eines internationalen Vogelschutzgesetzes — wie solches übrigens alle Thierschutzvereine lebhaft anstreben, — und auf eine ruhige, sachliche Einwirkung auf die Damenwelt beschränkt, Vogelbälge als Schmuck ferners hin von sich zu weisen, wendet sich Referent scharf gegen jede Unterbreitung der Agitation, welche der edlen Sache des Thierschutzes in den Augen der Behörden und des Volkes nur Schaden könne. Der Weisner Verein steht nicht auf sentimentalen, sondern dem gesunden Standpunkte, daß das Thier zum Nutzen des Menschen auf der Welt ist, für seine Leistungen aber bei Verhütung der Gegenleistung einer entsprechenden Behandlung zu fordern hat. — Dasselbe Vorstandemittglied berichtet weiter über die allgemeine amerikanische Humane Association welche sich über die Vereinigten Staaten erstreckt und ihren Sitz in Chicago hat, die Ausschusssmitglieder Penzel und Nisch über die Thätigkeit auswärtiger Brudervereine, Bezirksleiter Dr. Kober über den Schächel- und Knebelapparat für Großvieh System Schadow, den er für einwandfrei nicht erachten kann und über eine Schrift betr. die Nothwendigkeit von Thierärzten in großen Städten, wie solche in Berlin, Dresden u. s. w. in größerem und kleinerem Umfange bestehen, endlich der Vorsitzende Blum über Statistik auf dem Gebiete des Vogelmassemordes und die Stellung der deutschen Thierschutzvereine zur Brixionsfrage. Letztere ist dank dem Vorgehen der deutschen Vereine bei uns durch Stootegehe so geregelt, daß dieselbe nicht mehr zur Debatte steht. Direktor Schausch stellt schließlich den Antrag, bei dem Verbands der Thierschutzvereine des deutschen Reiches die Schaffung eines die verachteten nützlichen Thiere (Ratze! Blindschleiche!) voranschaulichenden Plakates anzuregen, welches kostenlos an alle deutschen Schulen behufs Aufhängung in den Klassenzimmern vertheilt werden soll, damit der unbilligen Verfolgung dieser Geschöpfe einigermaßen entgegengetreten werde.

Bei dem Bahnhofsneubau zu Dresden ereignete sich ein schweres Unglück. Einer der Monteure, der an dem Eisengerüst des großen Hauptbozeng arbeitete, stürzte kurz nach 12 Uhr Mittags aus einer Höhe von 42 m herab und war sofort todt. Dasselbe hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Als dann gegen 2 Uhr ein anderer Monteur daselbe Gerüst bestiegen wollte, glitt derselbe ebenfalls aus und stürzte 20 m tief herab. Hierbei zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß wenig Hoffnung für Erhaltung seines Lebens vorhanden ist. — Sachsen zählt rund 1800 Wittwen von Geistlichen und Lehrern und etwa 1000 Heide- und Waisen. Die Auszahlungen der Pensionen an die Unterstützungs-Bedürftigen erfolgte seit der Begründung der beiden Pensionkassen in den Jahren 1837 und 1840 in halbjährigen Raten, die in den Monaten Mai und November fällig wurden. Auf die wiederholten Klagen und beantragten Änderungen ist nun seit Kurzem die Einrichtigung getroffen worden, daß die Zahlung der Pensionen vierteljährlich erfolgt. Durch die frühere Zahlungsart wurden den Wittwen und Waisen stets wirtschaftliche Schwierigkeiten bereitet und diese umso mehr als eine Härte empfunden, als die Wittwen und Waisen von Staatsbeamten die Pensionen in einvierteljährlichen, auf Wunsch sogar in monatlichen Raten erhielten.

Herzogswalde, 16. Juni. Daß er „von seiner Badereise“ zurückgekehrt sei, zeigte der hiesige Drechslergehilfe Paul Beder nach Verhängung einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe durch Insurat in dem hiesigen Wochenblatte seinen Kollegen und Freunden an. Auf Grund dieses Anstoß und Aergerniß erregenden Inserats befand sich Beder dieser Tage vor dem Schöffengericht in Rochlitz, welches gegen ihn drei Wochen Haftstrafe aussprach.

Plauen i. B., 16. Juni. Eine recht empfindliche, aber wohlverdiente Strafe wurde heute vom hiesigen Landgericht gegen einen 18jährigen Burschen erkannt, weil er in seiner Bosheit und Zerstörungslust 16 Bäume an der Straße Erbach-Walkenruthen vernichtet hat. Der Verursacher, Namens Dämmler aus Erbach wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

— Was Alles von einem Redacteur verlangt wird, zeigt folgende Bekanntmachung, die soeben in einer in Berlin erscheinenden „Reinheitszeitung“ veröffentlicht wird. Diese lautet wörtlich: „Redacteur für den „Landmann“ gesucht! Da unser bisheriger Redacteur wegen Arbeitsüberhäufung seinen Posten niedergelegt und auch der Herausgeber nicht die nöthige Zeit zum Besuchen der Vereine usw. befißt, so wird für den „Landmann“ ein tüchtiger, gewiegter, in allen Sätteln fester und erfahrener Redacteur gesucht. Derselbe muß mit dem gesammten Vereins- und Versammlungswesen vollständig vertraut sein, neue Vereine gründen, Statuten entwerfen und Reden zu festlichen Gelegenheiten halten können. Alle Vereinigungen, Kaffeeständchen, Ausflüge, Landpartien usw. muß er mitmachen und vor Allem einen gelungener, packenden Bericht schreiben können. Der Mann muß redigieren können, sich zanken, duelliren, prägen; er muß aus dem „ff“ verstehen, schlechten Zahlen auf's Dach zu steigen und der Damenwelt gegenüber auf allen Vallen, Concerten und Abendunterhaltungen den lebenswichtigen Scherenspieler spielen. Mit den Mäthern muß er sich stets gut halten und mit ihnen von den Vorzügen ihrer Töchter plaudern. Er muß bei Schützen, Turnern, Gesangsvereinen, Liedertafeln, Juden und Heiden, Protestanten, Katholiken, und vor allem bei den Landleuten Hahn im Korbe sein. Er muß eine Zeitung zu Stande bringen, die nie auf der Post verloren geht, welche die Ruckel und Schruellen von 10000 Lesern bereit zu betriebligen im Stande ist, daß Jeder den „Landmann“ im Voraus bezahlt. Wir brauchen einen, der heiß und kalt zu gleicher Zeit blasen kann, der den Kack auf beiden Schultern zu tragen versteht, der mit Hunden bellen, mit den Hasen um die Wette laufen kann, und das Gros wachsen helet. Er muß Abonnenten und Inserate sammeln und zu gleicher Zeit Gelder coffiren. Alles, was im Vereinsleben passiert, muß er im Voraus bestimmen können, kurz — er muß ein „Vereinsmensch“, ein „Allerweltmensch“ sein. — Offerten sind nur schriftlich einzureichen.“

— Aus Stuttgart-Cannstatt wird berichtet, daß auf der dort in diesen Tagen stattfindenden 10. großen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft die Schweine Weisner Raze, ausgestellt von der hiesigen Zuchtgenossenschaft für das Weisner Schwein und vom Rittergutsbesitzer Gierth auf Tarnou, unter allen deutschen Schweinerassen so bedeutendes Aussehen erregt haben, daß gleich am ersten Ausstellungstage (Donnerstag) selbst Se. Majestät der König von Württemberg geruhte, die Ausstellungsabtheilung der hiesigen Zuchtgenossenschaft eingehend zu besichtigen. Auf die dort von 8 hiesigen Genossenschaftsmitgliedern ausgestellten 10 Zuchtthiere aller Altersklassen entfielen im Ganzen 8 Preise bezw. ehrende Anerkennungen, und zwar erhielten: Erste Preise die Gutsbesitzer Schäfer-Marschall und Lommajch-Biskowitz für Sauen, zweite Preise die Gutsbesitzer Beege-Rosig und Trostsch-Büchtemann ebenfalls für Sauen und ehrende Anerkennungen endlich für Eber und Sauen die Gutsbesitzer Jieger-Großhagen, Herrmann-Jöhren, Fischer-Sechschütz und Lommajch-Biskowitz.

## Vermischtes.

Im Herkool des Chemiegebäudes der Gewerbeausstellung zu Berlin hatte am Mittwoch Abend Geh. Rath Schwemmer „Kerzliche Plaudereien“ angekündigt. Das große Auditorium konnte die sich drängende Schaar des Publikums kaum fassen. Der Vortragende begann damit, sich selbst zu fragen, wie er dazu käme, in der Gewerbeausstellung zu sprechen. Er gab sich darauf die Antwort: Darum, weil die Kerze leider Gewerbebetreibende geworden sind. Das sei der Grund, weshalb es ihnen so schlecht gehe, und wenn er das auch bedauere, so müsse er doch sagen, daß sie selbst daran schuld seien. Der Staat hat die Kerze, die er verbietet, und die Kerze das Loos, das sie verdienen. Wenn man mit dieser Ausstellung eine historisch-medizinische Abtheilung verbunden hätte, dann wäre die schlecht- und lüdenhafte Entwicklung der medizinischen Wissenschaft klar vor die Augen getreten. In der weiteren Ausführung dieses Gedankenganges lobte der Herr Geh. Rath eine unerbittliche Kritik an dem Können und Verständnis unserer Kerze und schüttelte die Fülle seines Spottes über die „Wissenschaftlichkeit“ der Kerze aus. Er selbst hat sich zeitweise als Rumpfler, zeitweise als Wissenschaftler betrachtet, jetzt sei er nur noch Laib- und Seelforger. Von seiner Eigenschaft als Spezialist — Schwemmer ist Direktor der Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten in der Königl. Charité — machte er keinen Gebrauch. Der Vortragende äußerte sich nun in allgemein gehaltenen Worten über rationelle Ernährung und Kleidung, hielt den zahlreich anwesenden Damen die Sündhaftigkeit des Korsetts vor, das einst von buhligen Weibern erfunden worden ist, um ihr Gebrechen zu verbergen, wie die Chignons ursprünglich auch nur haarlosen Frauen zur Bedeckung gedient haben. Man frage ihn, den Redner, oftmals, wie man ein langes Leben erreichen könne. Dazu sei es notwendig, daß man alle Organe in ihrer normalen Funktion zu erhalten suche; auch die kleinsten Uebel müsse man beachten, um sie nicht zu Gesundheitsgefährlichkeiten anwachsen zu lassen. Der Vortragende geißelte weiter unser Schuhwerk, das die Verhinderung der Füße und viele Krankheiten dieser erzuge. Von den Zahnkrankheiten meinte der Herr Professor, daß sie erst durch die Zahnärzte gekommen seien. Auch von der „Medizin“ hält er sehr wenig, sie kann keine Krankheit heilen. Ueberhaupt habe es wenig Werth, immer wieder neue Krankheiten aufzufinden. Vortragender kam dann nochmals auf die Ursachen des Haarausfalls zurück, die er in dem Haarschneiden und der luftdichten Kopfbedeckung sieht. Darum ist er auch bei Männern viel häufiger. Der Herr Professor ließ nun aus der Corona Fragen an sich stellen, die er beantwortete, zumeist



kurz, öfters auch ein Scherzwort einfügend. Wir geben von diesen Fragen und Antworten nach der „Post“ die folgenden wichtigsten wieder. Das Radeln hält Schweminger nur für empfehlenswert, so lange es nicht als Sport und rücksichtslos betrieben wird. Es darf die übrigen Bewegungsarten nicht verdrängen, die für die Funktionen des Organismus viel wichtiger sind. Vom Werth der Impfung gegen die Pocken ist er überzeugt, aber er ist ein entschiedener Gegner der Zwangsimpfung. Sie sei ein Schlag in's Gesicht gegen die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung. Denn wer kann sagen, daß wir heute überhaupt noch der Impfung bedürfen. Fast alle Volksekrankheiten sind bisher von selbst erloschen. — Die Magenausspülung als „Sport“ zu betreiben, hält Schweminger für sehr bedenklich, denn Magen und Darm sind keine Blechrohre u. — Die Hypnose sei sicher kein Unversehrtheitmittel, wie überhaupt jede „Methode“ in der Heilkunst zu verwerfen sei. Er übe durch seine Person oft einen Einfluß auf seine Kranken, habe es aber noch nie verrothen.

Was ist ein Brief? Diese Frage hat vor einiger Zeit das Reichsgericht beschäftigt. Es handelte sich um eine Klage wegen Posthinterziehung. Der Beklagte hatte eine Anzahl geschlossener Briefumschläge ohne Aufschrift mittelst Postpakete nach einem Orte verschickt, wofür sie vertheilt wurden. In dieser Versendung erblickte die Postbehörde eine Uebertretung und erhob Klage. Das Reichsgericht bestätigte die Verurtheilung, weil jeder geschlossene Umschlag mit beliebigem Inhalt, gleichviel, ob er eine Aufschrift trägt oder nicht, im Sinne der Postordnung als Brief zu betrachten und demgemäß einzeln als Brief zu frankiren sei.

### Das Urtheil der Welt.

Die öffentliche Meinung ist verschieden in verschiedenen Ländern. Sitten werden zu Gesezen; was in einem Lande erlaubt ist, ist oft in einem anderen Lande verboten. Ueber viele wichtige Fragen existiren verschiedene Meinungen; aber über eine Frage scheint keine Meinungsverschiedenheit zu existiren und diese ist über den Werth und die Heilkraft von Warner's Safe Cure als ein Mittel gegen Nieren- und Leberleiden. Frau M. Basso, Glasermeyersgattin, wohnhaft in Berlin, Vintenzstraße 13b, giebt ihre Meinung, durch Erfahrung begründet, wie folgt kund: „Im Jahre 1893 erkrankte ich an einer schweren Leber-, Magen- und Nierenkrankheit. Nachdem ich hier drei Aerzte konsultirt hatte und alle nicht helfen konnten, es sei denn durch eine Operation, bekam ich durch Zufall eine Brochure in die Hand, worin Warner's Safe Cure angepriesen wurde. Ich gebrauchte diese Medizin nebst Pillen vom 1. November 1894 bis Ende Mai 1895 ununterbrochen. Wierzehr Wochen war ich bettlägerig, Schlaf und Appetit konnte ich nicht; das bishen Milch, das ich trank, brach ich wieder aus. Wir glaubten immer, den neuen Tag würde ich nicht mehr erleben, aber nächst Gottes Hilfe stand mir Warner's Safe Cure zur Seite, wofür ich sehr dankbar bin. Ich habe Vertrauen in diese Medizin gehabt und Ausdauer, und ich habe die felsenfeste Ueberzeugung gewonnen, daß gegen innere Krankheiten als bestes Heilmittel Warner's Safe Cure aufs Wärmste zu empfehlen ist. Als die Krankheit auf ihrem Höhepunkt war, hätte keiner einen Pfennig gegeben, daß ich noch von einem zum anderen Tage leben würde. Jetzt ist meine Gesundheit vollständig wieder hergestellt.“

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

# Maria-Zeller

## Magen-Tropfen

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **unentbehrliches** altbekanntes **Haus- und Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Kustoden, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Welkheit, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmers, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Jungfrauen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppel-Flasche M. 1.40. Einzel-Vertrieb durch Apotheker Carl Grody, Kr. Müller (Wilsdruff).

Man bitte die Schutzmarke und verschreibt zu beachten.

Maria-Zeller Magen-Tropfen sind zu haben in

**Wilsdruff: Löwenapotheke.**

## Dienstmädchen,

welche trotz der Beschränkung der großen Stadt in Dresden Stellung suchen wollen, finden **Wohnung und volle Kost zum Preise von 60 Pf. täglich, kostenfreie Stellenvermittlung und Schutz im**

### Marthaheim

des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit.  
Dresden-Altstadt, Carolastrasse 4, II.

## Dalma

tödt in drei Minuten alle **Liegen,** Schnaken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter **Garantie.**

**Nicht giftig!**

Dalma tödt es nur in mit  verpackt. Flaschen zu 30 und 60 Pf.

**Patentbeutel** unbedingt nothwendig, hält jahrelang, 15 Pf. Zu haben in der Löwenapotheke.

**Warum verschwendet man so viel Geld** für wirkungslose Insektenvernichtungsmittel. Nur **Insektenfeind** gefüllt in **Patentspritze** à 30 Pf. ist ein **wirkliches** Vernichtungsmittel sämtlicher Insekten und erhält man dabei die **Spritze** vollständig gratis. Vorräthig bei **Paul Klettsch.**

### Neuglerde.

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß,  
So pflegt man wohl zu sagen,  
Indes, ich möcht' um keinen Preis  
Dem beizupflichten wagen.  
Es giebt doch Vieles in der Welt,  
Das man recht gern oft wüßte,  
Und wenn man es mit schwerem Geld  
Vielleicht bezahlen müßte.  
So möcht' ich lieber beispielesweis'  
Von Herzen gerne wissen,  
Warum trotz „Gold-Gins“-Steiberpreis  
Noch mancher Noth zerrissen.

### Frühjahrsaison 1896:

Herren-Paletts M. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30.  
Herren-Mäntel M. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.  
Herren-Anzüge M. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.  
Burschen-Anzüge M. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14, 17, 21.  
Einzelne Jacketts M. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15, 17, 20.  
Einzelne Hosen M. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 8 1/2, 10, 14.  
Knaben-Anzüge M. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/4, 10.

**Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.**

### Goldne 1,

Inhaber: **G. Simon.**  
Dresden, Schloßstrasse 1, I. II. u. III. Etag.  
**Einziges Geschäft** am hiesigen Orte, welches zu solch billigen Preisen verkauft!  
Vorsicht vor Nachahmungen!

## Betrüger

verkauft unter dem von mir patentamtlich geschützten Namen „Dalma“ ein werthloses selbstbereitetes Pulver. Ich bitte mir solche Fälle gegen

### hohe Belohnung

namhaft zu machen. Rechtes wirksames Dalma giebt es nur in Gläsern verpackt mit meiner vollen Firma in den bekannten Depots.

**Eugen Lahr, Apotheker in Würzburg.**

Rasen und sicher beseitigt die lästige Fliegenplage und Gefahr der norm-wirkende, aber nicht giftige

## Fliegenmord

Besser und billiger als andere zu noch so geringem Preise erhältliche Mittel, weil viel ausdauernder und lange brauchbar.

### Tödt Fliegen massenhaft

Anwendung bequeme, reinlich, gefahrlos. Erhältlich wo Platten, für Bouteil 25 Pf.

## Verzinkt Drahtgeflecht

in allen Weiten, Stärken und Höhen. **Stacheldraht** sowie **Krampe** empfiehlt die Eisenhandlung von **Otto Starke, Wilsdruff.**

### Alleinverkauf für Wilsdruff und Umgegend.



## echte Original Allweiler-Flügelpumpen

doppelt und vierfach wirkend, sowie alle Sorten und Größen

### Montirte, Bier-, Wasser- und Jauchepumpen

empfehlen die Eisenhandlung von **Otto Starke, Wilsdruff, Markt.**

NB. Beachte, daß ich den Alleinverkauf der **echten Original Allweiler-Flügelpumpen** für Wilsdruff und Umgegend übernommen habe.

## Elfenbein-Seife

sind die besten Reinigungsmittel für die **Wäsche** und für den **Hausbedarf**. Man achte auf Schutzmarke „**Elefant**“.

## Elfenbein-Seifenpulver

**Günther & Hausner, Chemisch-Kapell,** allehänge Fabrikanten.  
In Wilsdruff bei **Otto Fausthök, Paul Klettsch,** Hugo Plattner, Hermann Streubel, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch.

„Ich verordne häufig Kathreiner's Malzkaffee, besonders für Kinder.“

gez. Dr. Frühwald,  
Universitäts-Dozent, Abtheilungs-Vorstand der Wiener Poliklinik



# Unterhaltungsblatt

für  
Jedermann aus dem Volke.

Beilage  
zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 25.

Wilsdruff.

1896.

## Der Stein im Volksglauben.

Nachdruck verboten.

Unter den Gegenständen, die der Volksglaube zur Grundlage seiner Sagen und Wahnvorstellungen macht, spielt auch der Stein eine große Rolle, und wunderbar ist es, wie übereinstimmend die meisten dieser Traditionen über die ganze Erde verbreitet sind.

Zunächst begegnen wir in allen bewohnten Ländern einer gemeinsamen Vorstellung, dem Glauben nämlich, daß das härteste Felsgestein die Fußspur außergewöhnlicher Menschen oder ihrer Reittiere in sich aufnehmen und für alle Zeiten, deutlich erkennbar, bewahren könne. Überall, wo sich im Steinboden Vertiefungen in Fuß- oder Hufeisenform zeigen, hat die Sage und Legende um diese angeblichen Spuren ihre Erzählungen gewoben, und auf diese Weise gab der Abdruck des kolossalen Pferdehufeisens im Granitfelsen der Rosttrappe den Anlaß zu der Sage, daß er von Brunhildens Roß herrühre, als dieses sie mit gewaltigem Sprunge vor dem Riesen Bodo in Sicherheit brachte, — so erklärt auch das Volk den Eindruck in der schroffen Felsenklippe bei Harzgerode, Mägdesprung genannt, und führt einen ähnlichen im Riesengebirge auf das Roß des Prinzen Ratibor zurück, das ihn und seine Braut Emma vor Rubezahl's Steinwürfen durch einen mächtigen Sprung rettete. Wohl fünfzig solcher Stellen, die man als „Rosttrappen“ bezeichnet, finden sich allein in den deutschen Gebirgen, besonders in den Gegenden, die von den alten Sachsen bewohnt waren. Die Gelehrten halten viele von ihnen für altheidnische Kultusstätten, und wirklich spielt der Schimmel des Gottes Odin, sowie das Roß Baldrs häufig in den betreffenden Sagen eine Rolle. Aber auch Karl der Große figurirt in ihnen nicht selten, und die mit angeblichen Hufeindrücken gezierten Steine, aus denen Heilquellen entspringen, heißen in jener Gegend Karlssteine, weil die Quellen, der Sagen nach, entweder Karls Gebet ihre Heilkraft verdanken, oder durch seine Reittiere aufgescharrt wurden. So die Heilquellen zu Rachen, Glisborn und auch die Hippokrene am Helikon.

Aber auch die Reittiere von christlichen Heiligen machten sich um Heilquellen verdient und hinterließen im Gestein ihre Fußspur. Der Esel des heiligen Willibald scharrte die Quelle zu Heilbrunn auf, das Pferd des heiligen Bonifacius die zu Heilsberg in Thüringen, wobei letzteres ein Hufeisen abwarf, und noch zahlreiche so ge-

zeichnete Vertiefungen werden auf Fußspuren von den Pferden und Eseln berittener Heiliger zurückgeführt. Auch die nicht berittenen haben, der Sage nach, an den mit Fußabdrücken bezeichneten Stätten ihrer Wirksamkeit oder ihres Leidens diese Spuren hinterlassen, und unzählige Legenden knüpfen sich an diese Stellen.

Nicht minder reich ist die durch Steinabdrücke veranlaßte Sagenwelt der heidnischen Völker, sowie der Mohamedaner und Buddhisten. Bei Regillum bezeichnet man zwei solche Abdrücke als die Fußspuren von den Pferden der Dioskuren, der Abdruck eines menschlichen Fußes in den Granitfelsen von Guinea gilt für die Fußspur des großen Geistes, eine Vertiefung im Gebirge von Brasilien für den Körperabdruck des sterbenden Gottes Sumé, und in Mexiko zeigt man auf dem Gipfel des Berges die Fußspur eines edlen Wanderpredigers. Auch die Sioux-Indianer weisen Spuren des großen Geistes nach. In Mekka zeigt man den Fußabdruck des Ervaters Abraham, der die ansehnliche Länge von 6' hat und 3' breit ist, in der persischen Wüste die Wegspuren von Rustans Kameel, in Damaskus sogar den Fußabdruck Mohammeds. Unter den zahlreichen von Buddha hinterlassenen Fußspuren ist die berühmteste die „Spiraba“ genannt auf dem Gipfel des Adamspits auf Ceylon, wo Buddha vor seinem Eingang ins Nirwana zum letzten Mal die Erde berührt haben soll. Diese Spur ist schon seit dem 5. Jahrhundert bekannt; man hat daran durch Meißel und Mörtel nachgeholfen, um ihre Ähnlichkeit mit dem Abdruck eines Menschenfußes zu erhöhen. Seitenstücke dazu finden sich in Indien, Afghanistan, und zwei auf Ceylon.

Häufig sind die Hufeisenvertiefungen auch Wahrzeichen einer am Orte gewonnenen Schlacht, mitunter mögen die so ausgezeichneten Steine als Grenzsteine gebient haben, sehr oft aber werden sie für den Abdruck des teuflischen Pferdefußes erklärt und mit Teufels- und Hrensagen in Zusammenhang gebracht. Solch ein vom Teufel gezeichneter Stein ist z. B. der große „Süntelstein“ bei Hameln, und Orte, wo sich ihrer viele befinden, sind nach dem Volksglauben die Schauplätze von nächtlichen Hexenversammlungen.

Eben so zahlreich, wie die durch vermeintliche Fußspuren ausgezeichneten Steine sind die von annähernd menschenähnlicher Form, und auch an diese knüpfen sich Sagen und Legenden, wo immer sie sich finden. Nach



dem Volksglauben sind solche Steingebilde Menschen, die zur Strafe oder durch feindlichen Einfluß in Stein verwandelt wurden, wie „der Mönch und die Nonne“ bei Eisenach, der Wartburg gegenüber, zwei sich wie zum Kusse einander zuneigende Felsen, die der Sage nach ehemals ein Mönch und eine Nonne waren, aber zur Strafe dafür, daß sie ihr Gelübde vergaßen, versteinert wurden. Ähnliche Gebilde mit ähnlichen Sagen sind die Teufelsmauern im Harz, sowie einzelne Felsen in der sächsischen Schweiz und andern deutschen Bergländern; doch auch in den entferntesten Ländern aller Welttheile knüpfen sich die mannigfachsten Traditionen an solche Steingestalten und Steingruppen. Im Balkangebirge ist eine Gegend, die von Bulgaren nur mit Scheu betreten wird, weil in den wild zerklüfteten Felsen das Steinbild des letzten Bulgarenherrschers samt Tochter, Kutscher, Wagen und Biergespann zu sehen ist, des Herrschers, der durch die Auslieferung seines Landes an die Türkei Gottes Zorn heraufbeschwor. Auf der Hochfläche von Fran, bei den Dajal-Indianern, bei Mekka, in Süd-Australien, bei den Nombas in Afrika, wie bei den Eingeborenen von Neu-Mexiko, — überall werden einzelne Felsen von irgend welcher Menschenähnlichkeit und ebensolche Fessengruppen für versteinerte Menschen erklärt, die durch den Zorn der Götter oder auch als Opfer menschlicher Bosheit, mitunter auch als unschuldige Sühneopfer diesem Schicksal verfielen. Zwei seltsam gestaltete Felsen am Kolumbiflusse heißen z. B. noch heute die Felsen der Ki-use-Mädchen; ihre traurige Geschichte klingt wie ein schönes Märchen und wäre wohl, gleich vielen auf Steingebilde bezüglichen, der Mitteilung wert, wenn der Raum ein Eingehen auf solche Einzelheiten gestattete. Von der in eine Salzsäule verwandelten Frau Lot findet sich keine Spur an dem Schauplatz ihres Unglücks, sie lebt nur in der Sage fort als ein Beweis, wie hart sich weibliche Neugierde unter Umständen rächen kann.

Den Sagen von in Stein verwandelten Menschen stehen aber auch solche gegenüber, in denen sich umgekehrt Steine in Menschen verwandelten, und hier ist die Uebereinstimmung besonders merkwürdig. Ueberall dieselbe Idee: Eine Sintflut, aus der sich ein Menschenpaar oder ein einzelner Mensch rettet und die vereinsamte Erde dadurch bevölkert, daß er oder es Steine hinter sich wirft, die durch göttliche Gnade in Menschen verwandelt werden.

So die griechische Mythe von Deukalion und Pyrrha, die auf dem Parnas gelandet, aus hinter sich geworfenen Steinen Männer und Frauen entstehen sahen, so die ganz ähnliche der Maipuris am Orinoko, nach welcher ein Menschenpaar, als es sich aus der Sündflut auf einen hohen Berg gerettet hatte, aus hinter sich geworfenen Baumfrüchten Menschen schuf. Auch die Mythe der Eingeborenen von Britisch-Guinea erzählt, daß ein einzelner der Flut entronnener Mensch durch hinter sich geworfene Steine die Erde neu bevölkerte, und bei den Kalmücken sind es wiederum Steine, aus denen Menschen entstanden, nur war es der Gott Abida, der sie bei der Schöpfung zur Erde warf. Etwas abweichend, aber immerhin verwandt mit den früheren, ist der Mythos der Eingeborenen am Missouri. Nach ihm warf bei einer Hungersnot der große Geist Steine auf die Erde, die sich alsbald zur Freude der Nothleidenden in fette Büffel verwandelten.

Wenn wir unsern Toten Denksteine setzen und im Verein mit den andern Leidtragenden Erdschollen in die offene Grube nachsenden, so ahnen wir wohl kaum, daß wir einem uralten, über die ganze Erde verbreiteten Gebrauch damit sein Recht angeeignet lassen, nämlich der Sitte der Steinhäufen. Dieselben sind die älteste Form der Monumente, und das Charakteristische an ihnen ist, daß sie nicht von der Hand eines Einzelnen aufgeführt werden, sondern daß die Vorübergehenden oder an der Stelle Rastenden neue Steine hinzutragen. Diese Steinhäufen sind sowohl zum Schmuck der Gräber, wie als

Erinnerungs- und Warnungszeichen errichtet und waren in den frühesten Zeiten bekannt. So richtete Jakob zum Wahrzeichen des mit Laban geschlossenen Bundes einen Stein auf und veranlaßte seine Brüder, Steine aufzulesen und um den von ihm gesetzten herum aufzuschichten; so wird mehrfach in der Bibel erwähnt, daß man über den Körpern von Gesteinigten Steinhäufen errichtete. Dieser Gebrauch findet sich übrigens auch noch heute, auf alle Ermordeten ausgedehnt, in Arabien wieder, und an einem einzigen arabischen Orte zählt man sieben solcher Denkmäler. Die Araber umgeben außerdem den Felsen Hesy auf der Sinai-Halbinsel mit kleinen Steinhäufen, weil nach ihrer Meinung Moses aus ihm den Quell entspringen ließ, und wenn ein Angehöriger oder Freund erkrankt ist, tragen sie, um die Gottheit günstig zu stimmen, ebenfalls an irgend einer geeigneten Stelle kleine Steine zusammen.

Wer den alten Prager Judenkirchhof besucht, findet neben den verwitterten Denksteinen häufig kleine Steine aufgehäuft und sieht, wie die frommen Juden, sobald sie vorüberkommen, neue hinzufügen. Namentlich geschieht dies an den Gräbern von berühmten und ausgezeichneten Toten, und es ist sowohl eine Opfergabe, wie ein Zeichen der Pietät und Verehrung, die man den Verstorbenen widmet. Einen ausgesprochen religiösen Charakter hat der Gebrauch überall, wo er eine der Gottheit oder ihren Vertretern dargebrachte Huldigung bedeutet oder wo bei den Steinhäufen Gelöbniße abgelegt und feierliche Handlungen und Ceremonien vollzogen werden u. dergl. mehr. Das Kirchlein des heiligen Wolfgang steht auf einem hohen Berge des Salzkammergutes, und der Weg dazu ist äußerst steil und mühsam. Trotzdem sieht man oben eine Menge Steine, von denen manche mehr als einen Zentner wiegen, und die die Wallfahrer aus meilenweiter Entfernung herbeigeschleppt und hier hinaufgebracht haben. Die eingeseigneten Jünglinge der Provence bauen auf der Höhe von St. Baumes eine kleine Steinspyramide, an der sie ihr Gelübde ablegen, die Eshen auf der Insel Desel begnügen sich, bei Leistung eines feierlichen Versprechens zu einem schon vorhandenen Steinhäufen einen Beitrag zu fügen. Die heidnischen Bewohner des nördlichen Syrien errichten auf Hügeln und Bergen eine Art von Altären aus einandergereihten Steinen, um darauf ihr Rauchopfer darzubringen und daselbst zu beten; am oberen Nil aber segnet der Scheich ein Gefäß mit weißen Steinchen ein und schüttet letztere über ein frisches Grab, damit die Seele des Verstorbenen sie wie die Perlen eines Rosenkranzes benützen kann. Dem Propheten Elias oder einem wichtigen Heiligen sind die Steinhäufen geweiht, die die Osseten im Kaukasus an gefährlichen Stellen des Gebirges errichten und wo sie beten und sich von Greifen weisagen lassen, — fromme persische Pilger tragen sie bei der heiligen Stadt Kum unter Absingen von Hymnen zusammen, und wenn die frommen Schützen bei der Wanderchaft die berühmte Stadt Meshhed zuerst erblicken, so äußern sie ihre Freude und Dankbarkeit genau auf dieselbe Weise.

Es giebt kaum ein Land der Erde, das den Gebrauch der Steinhäufen nicht übt; wir finden ihn bei allen semitischen Stämmen, in den Grenzgebirgen zwischen Siam und Birma, in der Mongolei, auf den malaischen Inseln, bei den Tschuktischen an der Lorenzbai, bei den Indianern Nordamerikas, wie auf den hohen Gebirgspässen zwischen Argentinien und Bolivia. Hier heißen die Steinsäulen Apacheta, d. i. Halte- oder Ruheplätze; auch die umwohnenden Spanier errichten sie von Kieselsteinen auf den Gräbern der Ihrigen, und jeder Vorübergehende legt einige Steine dazu als Opfer für Pachacamac, den Welterschöpfer. Die Bewohner von Tripolis raten, nach dem Bericht berühmter Reisender, den Fremden, denen sie wohlwollen, dringend, einen kleinen Steinhügel, Busaffer genannt, zum Schutze vor Ungemach zu errichten, eben so betrachtet man östlich vom Niassasee, wie am Sambesi im Hottentottenlande, wie bei den Buschmännern Australiens

die Errich-  
eine unerl-  
Gottheiten  
Bälbern,  
Zweige, S-  
ungekomm  
Eine  
deutung  
vom Blig  
dem Grab  
errichtet, r  
legensreich  
von Wegn



hausen gehö-  
bekannten,  
Gebieten zw  
zahl finden  
hausen träg  
buddhistische  
Klemod im  
Steinplatten  
den Erfolg  
warbt eint  
Soger sah  
Christ au  
Der G  
uten und  
and Pietät,  
mischen Au  
nem ander  
städtischerwe  
Gebrauch des  
Entschli  
und gesch

ung e-  
lassen,  
Bürgen  
und A  
würden  
die Po  
wollen  
und



die Errichtung und Vergrößerung von Steinpyramiden als eine unerlässliche Vorsichtsmaßregel den leicht verflimmten Gottheiten gegenüber. Wo es an Steinen fehlt, wie in Wäldern, Sandwüsten, und Grafebenen, bilden Lappen, Zweige, Haare aus den Pferdehufeisen, auch die Gebeine ungelommener Tiere und Menschen das Material.

Eine warnende und zugleich traurig-mahnende Bedeutung haben die Steinhügel, die man im Kaukasus über vom Blitze erschlagenen Menschen, in der Schweiz auf dem Grabe Verunglückter, in Venezuela auf der Stätte errichtet, wo ein Mensch eines gewaltigen Todes starb; legensreich wirken sie, wo sie als Grenzmale die Stelle von Wegweisern vertreten. Zu den interessantesten Stein-

dem Wahn ausgehend, daß die Seele des in einem Bau eingemauerten über der Stätte wache und sie unzerstörbar mache, schloß man unschuldige Kinder lebend in die Grundmauern von Häusern, Brücken und Türmen ein oder schlachtete sie, um mit ihrem Blut den Mörtel anzumachen. Auffallende Steine im Gemäuer bezeichnen die Stelle, wo die unglücklichen Wesen ihr Grab fanden, kleine Skelette, die sich beim Abbruch von Gebäuden finden, erzählen von dem Entsetzlichen, das sich in ihnen vollzog. So oft eine Mauer, ein Wall, ein Bau irgend welcher Art nicht recht gelingen wollte, glaubte man an Zauberei und suchte durch die junge Seele, die man in die Mauern bannte, der höllischen Macht eine Paroli zu biegen. In Kopenhagen



Ein guter Schuß. Nach dem Gemälde von R. F. Deiker.

hausen gehören ohne Zweifel die unter den Namen Manes bekannten, die sich auf allen von Buddhisten bewohnten Gebieten zwischen solchen von gewöhnlicher Art in großer Zahl finden. Jeder Stein auf der Oberfläche dieser Hausen trägt eine Sanskrit-Inschrift und zwar stets den buddhistischen Spruch: „Om mani padme hum, Heil dem Kleinod im Lotuskelche!“ Die Lamapriester fertigen diese Steinplatten und verkaufen sie zu hohem Preise; wer sich den Erfolg eines wichtigen Unternehmens sichern will, erwirbt einige Platten und legt sie auf einen Steinhaufen. Cooper sah dergleichen Platten von Schiefer mit derselben Inschrift auch in einer chinesischen Provinz.

Der Gebrauch der Steinhausen giebt unzweifelhaft einen milden menschlichen Gefühlen, der Ehrfurcht und Pietät, der Gottesfurcht und Rücksicht auf die Mitmenschen Ausdruck; er hebt sich daher lichtvoll ab von einem andern, früher nicht minder verbreiteten, der aber lediglich bei keinem Kulturvolke mehr besteht, dem Gebrauch des Einmauerns.

Entsetzliche Gräueltaten geschahen um jeinetwillen und geschahen wohl noch in einzelnen Gegenden. Von

steht noch der Wall, den man so über einem kleinen Mädchen errichtete. Während das arme Wesen ahnungslos spielte und sich an Ledereien vergnügte, warf man unter rauschender Musik ringsumher die Erde auf, bis sich das Grab über dem Haupte des Kindes schloß. Ähnlich verfuhr man beim Bau der Festung Skutari, doch war das Opfer dort kein Kind, sondern die junge Gattin des Königs. Auf ihr Flehen ließ man ihr noch eine Zeit lang eine kleine Oeffnung frei, durch die man ihr täglich ihren Säugling zum Stillen hineinreichte; dann wurde aber auch diese geschlossen.

Die an der Donau wohnenden Slaven ergriffen bei Gründung einer neuen Stadt den ersten sich in der Frühe zeigenden Knaben, um ihn unter den Grundstein zu legen; die Pitken in Schottland badeten die Grundsteine geradezu in Menschenblut und mauerten selbst in Klostergebäude lebendige Menschen ein. Nonnen, die ihr Gelübde gebrochen, erlitten in früherer Zeit bekanntlich dieses Schicksal und in Rom ließ man Vestalinnen, die so gefehlt, in einen ausgemauerten Raum unter der Erde hinab, wo sie zwischen den faulenden Ueberresten früherer Opfer elend umlamen.



Erschütternd ist die Sage, die sich an die Schloßmauer zu Suram in Georgien knüpft. Diese hart an einem felsigen Abgrunde aufzuführende Mauer wollte nicht zu Stande kommen; der persische Priester erklärte, dies werde erst geschehen, wenn man den einzigen Sohn einer Witwe lebendig einmauere. Dies geschah — vor den Augen seiner Mutter — und ein Volkslied schildert ergreifend das Zwiegespräch zwischen ihr und dem unglücklichen Opfer, während die Mauer sich höher und höher vor dem kleinen Körper aufrichtete. „Wehe, es ist zu Ende!“ schreit der Knabe zuletzt, als sich sein Grab schließt. Nach dem Volksglauben ist die Mauer, wegen der vielen Thränen der Mutter, nie trocken geworden.

In Afrika und Asien hielt man Menschenopfer für unerlässlich bei Palast- und Thorbauten, und viele buddhistische Klöster stehen ganz auf Menschengedeeben. In einigen Gegenden wurde förmlich Jagd auf Knaben, junge Mädchen und sonst geeignete Personen zum Zweck des Einmauerns gemacht, so daß man nicht mehr auszugehen wagte und niemand die von der Regierung behufs Menschenfanges veranstalteten Schauspiele besuchte. Den Gipfel der bestialischen Grausamkeit erreicht aber eine Prozedur, die bei den Eingeborenen von Borneo, sowie auf den Gesellschaftsinseln im Gebrauch war und nach dem Bericht des Reisenden John Jackson noch jetzt auf den Fidjischen Inseln stattfindet. Für die Pfosten eines neuen Hauses wurden tiefe Löcher gegraben, dann stellte man in jedes eine junge Sklavin oder ein menschliches Opfer, und hierauf wurde der Pfosten niedergelassen und über dem lebenden Körper eingestampft. Mit Schauern wendet sich der fühlende Mensch von solcher Vorstellung ab, selbst wenn die Vorgänge einer früheren Zeit angehören; entsetzlich aber ist es, zu denken, daß so Ungeheures noch heute geschehen kann.

Dem gegenüber erscheint es schon als mild, daß man sich in Deutschland, Litauen, in Dänemark, Albanien, in den Dörfern um Antivari mit tierischen Opfern, mit eingemauerten Hunden, Katzen, Hasen, Lämmern und Hähnen begnügte, wie zahlreiche Funde in abgebrochenen Mauern beweisen, und ein noch günstigeres Zeugnis für die Herzensbildung des Volkes sind die in alten Bauwerken Deutschlands vorgefundenen eingemauerten Eier. Sie beweisen, daß man zwar von der Notwendigkeit des lebenden Opfers überzeugt war, und ihr ein Zugeständnis machte, dabei aber doch jede Grausamkeit zu vermeiden wußte.

Nun zum Schluß noch einige Worte über die Bedeutung, die die Volksfage den Königen im Steinreich, den Edelsteinen heilegt. Der edelste der Edlen ist wohl der Rubin, in dem nach der indischen Sage eine menschliche Seele verflochten ist und den man bei uns als Symbol reiner, unschuldiger Liebe betrachtet. Der Saphir, in einen Ring gefaßt, soll seinen Träger vor der Trunksucht schützen oder davon kurieren, der Smaragd gute Gesundheit und, wenn sein Träger ein Arzt, demselben die Macht verleihen, andere gesund zu machen. Mattglänzende Edelsteine, wie der Opal, leuchten hell auf beim Herannahen glücklicher Zeiten oder bei geistigem und körperlichem Wohlbefinden des Trägers, trüben sich aber, wenn Unheil nahe bevorsteht, der Träger auf schlechtem Wege ist oder Grund zur Traurigkeit hat. Bedeutsam ist bei vielen Ringsteinen das Umdrehen nach der Innenseite der Hand; es spielt in Märchen und Sagen eine Rolle, ebenso der geheimnisvolle Stein im Amulet, und noch geheimnisvoller und zugleich zauberkräftiger wirkt in den Geistergeschichten das Siegel Salomoni. Zu einer Quelle des Unheils aber wurde, ohne thatächlich zu existieren, der räthelhafte Stein der Weisen durch seinen Zusammenhang mit der Goldmacherkunst.

Starr und kalt ist der Stein und doch! welch eine Welt von phantastischen Vorstellungen, wie viel wechselnde Bilder läßt er vor unsern Augen erstehen! Unschönbar und wertlos ist der Stein am Wege, im tiefen Dunkel ruht der Grundstein; aber sie reden ihre Sprache und

erzählen vom frommen Glauben und finsternen Wahn, von den harmlosen Täuschungen und von den verhängnisvollen, unseligen Irrthümern des Menschenherzens.

— E. Ludwig. —

### Bilder-Rätsel.



### Humoristisches.

**Selbsttäuschung.** Sonntagsjäger (wiederum mit leerem Aufsatze von der Jagd heimkehrend): „Wahrhaftig, je länger ich auf die Jagd gehe, um so unbegreiflicher finde ich, wie es Vögel gegeben haben soll, die nur von der Jagd lebten!“

**Zuvorkommend.** „Wenn ich um zehn Uhr nicht zu Hause bin, liebe Frau, brauchst Du nicht mehr auf mich zu warten!“  
„Fällt mir auch gar nicht ein! . . . Wenn Du um neun Uhr nicht da bist, hol' ich dich!“

**Für den Niagara-Fall.** A.: „Wie schade, daß der Niagara noch nicht industriell ausgenützt ist!“ — B.: „Ich bin ganz Ihrer Ansicht. Sind Sie vielleicht Ingenieur?“ — A.: „Nein, Milchhändler!“

**Erkannt.** Bauer (der soeben sein Gehöft verlassen hat, zum Versicherungsagenten): „Was krieg' ich jetzt, wenn's nächste Woche scho' bei mir brennt?“ — Versicherungsagent: „Nun, da können Sie schon drei bis vier Jahre Zuchthaus kriegen!“

**Ein Zweckessen.** A. (leise): „Du verschlingst ungeheure Portionen, Mensch!“ — B.: „Ich weiß; mein Frack ist aber zu weit, und nachher beim Tanz möcht' ich ihn doch gern passend haben!“

**Das gute Kind.** Karthen: „Papa, ich sehe jetzt nicht mehr auf der letzten Bank!“ — Vater (erfreut): „Das ist hübsch von Dir! Da hast Du zehn Pfennige! Aber nun erzähle mir mal, wie das gekommen ist!“ — Karthen: „Die letzte Bank wird gestrichen!“

### Verzier-Bild.



Wo ist der Maler?

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.  
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Angerstein, Bernhardsstr.

für  
Ersche  
N  
vorigen  
angeord  
auf jed  
sonders  
fie den  
Un  
Es k  
beren gr  
vertretun  
kreisen  
nicht wei  
tag in  
neten un  
Reichstag  
laubögeju  
fällen be  
tagspräsi  
bringende  
regelmäßi  
Sitzungen  
vorhande  
sekretär v  
rung fest  
noch in  
Abgeordn  
sehbuch  
aber mit  
diese Ber  
thatfächl  
rathung  
Schwerpu  
Reichstag  
das nach  
Etande,  
ichen Ge  
in der r  
ligung an  
Reichstag  
ihnen sch  
noch einm  
lassen, w  
Dargerlich  
und Theil  
würden —  
die Polen  
wollen da